MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 106. Sonnabend den 6. Mai 1843.

Bekanntmachung.

Vom 15. Mai bis zum 15. Oktober c. werden während der diesjährigen Bade-Saison die Post-Verbindungen zwischen Freiburg und Salzbrunn wie früher hergestellt werden.

Die dreispännige sechssitzige Personenpost wird von Freiburg, nach Ankunft der täglichen beiden Posten aus Breslau, um $2\frac{1}{2}$ Uhr früh und $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags nach Salzbrunn, und von dort um $3\frac{1}{2}$ Uhr früh und $7\frac{3}{4}$ Uhr Abends, zum Anschluß an die in Freiburg nach Br.slau durchgehenden Posten, abgesandt werden.

Die Entfernung ist zwischen Freiburg und Salzbrunn $1\frac{1}{4}$ Meile und das Personengeld für die Meile 5 Sgr. bei 30 Pfd. Gepäck frei.

Breslau, den 5. Mai 1843.

Königliches Ober-Post-Amt.

** Uebersicht.

Inland. Die Landtags-Versammlung zu Breslau hat in den Sitzungen vom 12ten, 19ten und 20. April die Berathung über den Entwurf des Strafgesetz-Buches fortgesetzt und beendet. Hierauf wurde über eine ziemlich große Anzahl vorliegender Petitionen debattirt; der Inhalt derjenigen, welche von der Versammlung zur weiteren Beförderung als geeignet befunden oder sonst berücksichtigt wurden, soll kurz angeben werden. 1) Um Verminderung der Strafe des Duells auf den Degen zwischen minorennen akademischen Jünglingen. 2) In Bezug auf die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Prozeßverfahrens im Criminal- und Civilprozeß wollte man in der Adresse an Se. Majestät die Hoffnung aussprechen, daß es der Weisheit des hohen Gesetzgebers gelingen werde, ein neues Strafverfahren zu ermitteln, welches unter Berücksichtigung der Wünsche auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, doch die Vortheile des alten Verfahrens zu erhalten wisse; ferner möge die Publikation des Strafgesetzbuches so lange verschoben werden, bis die Criminal-Prozeß-Ordnung nach erfolgter Berathung derselben von den Provinzial-Landtagen zugleich publizirt werden könne, weshalb um Vorlegung derselben ausdrücklich gebeten werde. 3) Möge der Entwurf des Strafgesetzbuches nebst den Motiven zu demselben und die Erklärungen sämmtlicher Provinzial-Landtage, nachdem solche von den betreffenden Behörden geprüft und die etwa zu treffenden Abänderungen desselben in Fassung gebracht worden, in übersichtlicher Zusammenstellung in den Buchhandel gebracht, für billige Preisstellung gesorgt, das Inland und Ausland zur freimüthigen Aeußerung über Ganzes und Einzelnes aufgefordert und der umgearbeitete Gesetz-Entwurf mit der Criminalprozeß-Ordnung den Provinzial-Landtagen nochmals vorgelegt werden. 4) Es möge die Erforderniß des Betriebes bürgerlicher Gewerbe als Bedingung der Wählbarkeit städtischer Landtags-Abgeordneten aufgehoben werden; ebenso die erforderliche zehnjährige Besitzzeit für die Wählbarkeit eines städtischen Abgeordneten auf eine fünfjährige beschränkt werden. 5) Den als Bedingung zur Wählbarkeit eines Abgeordneten der Landgemeinden jetzt erforderlichen Steuerbetrag von 12 auf 6 Rthlr. und in den Kreisen, wo er jetzt schon auf 6 Rthl. festgesetzt sei, auf 3 Rthlr. zu reduziren. 6) Um Oeffentlichkeit der Landtags-Sitzungen; sowie, daß in den Protokollen über die Landtags-Verhandlungen die Namen der Redner genannt werden möchten, und ein vollständiger Abdruck derselben durch Redaktion von Landtagsblättern stattfinden möge. 7) Um kräftige Förderung der Regulirung des Oderstromes zur Sicherung und Erweiterung der Schifffahrt. Am 27. April wurde die Denkschrift über die vollführte Einrichtung und den mit dem 1. Januar d. J. begonnenen Betrieb der Provinzial-Land-Feuer-Societät vorgetragen. Bis zum 31sten Dezember v. J. betrug die Hauptsumme der bereits versicherten Gebäude 83,738,520 Rthlr. Man beschloß Se. Majestät zu bitten, künftig die Eröffnung des Landtages stets in der letzten Hälfte des Januars oder in den ersten Tagen des Februars stattfinden zu lassen. — Der Landtags-Versammlung zu Berlin wurde der Erlaß des Ministers des Innern mitgetheilt, wonach die frühere Eröffnung, daß das noch in der Berathung begriffene Ehescheidungsgesetz vor der Emanirung den Ständen vorgelegt werden solle, die ausdrückliche Genehmigung des Königs erhalten habe. Am 29. April wurden die Sitzungen beendet. — Am 26. April wurde der Landtag für die Provinz Sachsen geschlossen.

Erlaß zweier Ministerial-Verfügungen, betreffend: die Bearbeitung der Bagatell-Prozesse, und: die Befugniß der Justiz-Commissarien zur Anfertigung und Einreichung einzelner Eingaben auch bei solchen Gerichten, bei welchen sie nicht zur Praxis berufen sind. — Der frühere Redakteur der Mannheimer Abendzeitung, Dr. Grün, ist jetzt Redakteur des in Wesel erscheinenden „Sprechers oder Rheinisch-Westphälischen Anzeigers.“

Deutschland. Die „Deutsche Wochenzeitung“ (Fortsetzung der früheren Oberdeutschen Zeitung) wird im Königreich Baiern nicht zugelassen noch durch die Post befördert. — Die Kammer der Abgeordneten zu München hat den Antag angenommen: Se. Majestät den König zu bitten 1) Zur Verhütung jeder Willkür im Censurverfahren den Entwurf eines die verfassungsmäßig versprochene Preßfreiheit sichernden Preßgesetzes noch im Laufe gegenwärtiger Ständeversammlung vorlegen zu lassen; schon jetzt aber jedenfalls 2) eine amtliche Veröffentlichung der zum Vollzug der verfassungsmäßigen Bestimmungen über die Censur geltenden allgemeinen Vorschriften veranlassen zu wollen, so zwar, daß diese Bestimmungen alle diejenigen Erleichterungen eintreten lassen möchten, wodurch innerhalb der verfassungsmäßigen Grenzen die möglichst freie Bewegung der Presse gefördert werden könne; 3) die bisher bestand.ne Confiscation von Schriften, welche in einem andern Bundesstaate mit obrigkeitlicher Erlaubniß verlegt wurden, in Rücksendung an den auswärtigen Verleger verwandeln zu lassen.

Rußland. Die jetzige Stellung und die Zukunft der katholischen Kirche in Rußland wird durch einige neuere kaiserliche Verordnungen recht scharf bezeichnet; nach diesen soll nämlich in jeder katholischen Kirche Polens wenigstens ein Altar dem russischen Klerus und Gottesdienste eingeräumt werden; und — wo es in einem Umkreise von zwei Wersten keinen katholischen Priester gebe, solle ein Pope die Funktionen des katholischen Geistlichen versehen.

Großbritannien. Die Königin Victoria ist am 25. April von einer Prinzessin entbunden worden. — In Betreff der serbischen Angelegenheiten hat der Premier-Minister im Unterhause die Erklärung abgegeben: die britische Regierung werde unter allen Umständen ihren Einfluß dahin verwenden, daß der Pforte keine Bedingungen gestellt würden, welche die Integrität und Unabhängigkeit der Türkei beeinträchtigen könnten.

Spanien. Das Ayuntamiento von Barcelona hat eine Vorstellung (vom 7. April) an den Kongreß gerichtet, worin es das Ministerium des Bruches der Konstitution und der Unterdrückung des Volkes anklagt, und verlangt, daß die Minister sofort zur Rechenschaft gezogen würden.

Portugal. Die Unterhandlungen zwischen England und Portugal wegen Feststellung des neuen Zoll-Tarifs, sind abgebrochen worden, da der britische Minister des Auswärtigen sich entschieden geweigert hatte, auf die letzten Vorschläge der portugiesischen Regierung einzugehen.

Schweiz. Der Gärtner Courvoisier von Cormondreche (Neuchatel), welcher Sr. Majestät dem Könige von Preußen eine Adresse übergeben hatte, worin derselbe gebeten wurde, die Oberhoheitsrechte auf das Fürstenthum aufzugeben, war durch die Flucht der Verhaftung entgangen. Nun ist ihm am 20. März, auf sein Ansuchen, die Erlaubniß, in sein Vaterland zurückzukehren, unter der Bedingung gegeben worden, daß er einen feierlichen Eid der Treue leiste, auf unbestimmte Zeit unter polizeiliche Aufsicht gestellt und in seinem Aktivbürgerrecht suspendirt bleibe. Ein gewisser Mathey von la Sage, der ein Gleiches, nur in geziemenderer Weise, gethan, hat ohne weiteres die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten.

Griechenland. Da die Finanzlage Griechenlands noch immer in so trostlosem Zustande ist, so hat der König ein Sparsystem eingeführt, indem er eine Menge Gehalte reduzirt, von seiner eigenen Civilliste aber auch ein Fünftel (200,000 Drachmen) der Staats-Kasse erlassen.

Osmanisches Reich. Die Pforte hat sich endlich in Bezug auf die serbische Frage dahin entschieden: 1) Kara Georgiewitsch soll entweder freiwillig abdanken oder abgesetzt werden; 2) es soll eine neue Fürstenwahl vorgenommen werden; und 3) Kiamil Pascha von Belgrad, Wucksitsch und Petroniewitsch sich aus Serbien entfernen.

Landtags-Angelegenheiten.

Provinz Schlesien.

Breslau, 5. Mai. Der seit dem 5. März c. versammelt gewesene siebente Schlesische Provinzial-Landtag wurde, nachdem derselbe nunmehr seine Geschäfte erledigt hatte, heute Mittag um 1 Uhr unter den herkömmlichen Feierlichkeiten geschlossen.

Provinz Brandenburg.

Berlin, 29. April. 29ste, 30ste, 31ste, 32ste und 33ste Plenarsitzung. Dem Landtage sind zwei Petitionen zugegangen, welche Beschwerden über das Wirken des Königlichen Seehandlungsinstituts zum Gegenstande haben und folgende drei mit ständischer Befürwortung an des Königs Majestät zu richtende Anträge enthalten: 1) der Seehandlung den inneren Handel zu untersagen und ihr die Veräußerung solcher Anlagen, deren Produktion nicht blos zum Export bestimmt ist, anzubefehlen; 2) dieselbe unter Ausschließung vom Betriebe bürgerlicher Gewerbe in den ihr durch die Kabinetsordre vom 17. Januar 1820 vorgeschriebenen Wirkungskreis zurückzuweisen; 3) den Mühlenbesitzern in einer Märkischen Stadt wegen Beeinträchtigung ihres Gewerbeverdienstes durch eine Seitens der Seehandlung etablirte Dampfmühle eine angemessene Entschädigung zu bewilligen.

Der Ausschuß, welchem diese Petitionen zur Begutachtung überwiesen worden, hatte es sich nicht verhehlt, daß diejenigen Verhältnisse, welche bei einer vollständigen Beurtheilung der Wirksamkeit der Seehandlung als eines für das ganze Land thätigen Handelsinstituts zu berücksichtigen sind, in ihrer Gesammtheit von dem provinzialständischen Gesichtspunkte kaum zu übersehen sein möchten. Nichtsdestoweniger hatte der Ausschuß sich für verpflichtet erachtet, die in der Provinz erhobenen Beschwerden einer möglichst genauen Prüfung zu unterwerfen, und war bei diesem Geschäfte durch die große Ber.itwilligkeit unterstützt worden, womit ihm von den betreffenden Königlichen Behörden die etwa erforderlichen thatsächlichen Aufklärungen gewährt worden waren. Zwei Fragen aber waren es, in deren Beantwortung man die Prüfung der erwähnten Anträge zerlegt hatte: a) ist der angefochtene inländische Handels- und Gewerbeverkehr der Seehandlung nach Lage der bestehenden Gesetzgebung als rechtlich zuläßig zu betrachten oder nicht, und b) ist es aus staatswirthschaftlichen Gründen wünschenswerth, daß der merkantilisch-industrielle Verkehr der Seehandlung im Interesse der Beschwerdeführer beschränkt werde.

Die Versammlung folgte bei der Berathung im Wesentlichen diesem im Ausschußgutachten vorgezeichneten Gange. Es erhoben sich zwar gleich Anfangs mehrere Stimmen, welche auf die ganz unverkennbar großen und

höchst dankenswerthen Leistungen der Seehandlung zur Belebung und Beschützung inländischer Gewerbthätigkeit unter Anführung von Thatsachen hinwiesen, und wiederum ward von anderen Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß, da alle Geschäfte der Seehandlung, wenn auch nicht auf Rechnung, so doch auf Gefahr des Staats-Schatzes gemacht würden, bei der Würdigung des Geleisteten auch die gewaltige Ausdehnung der dem Institute zu Gebote stehenden Mittel nicht übersehen werden dürfe; allein im weiteren Verfolg der Debatte beschäftigte man sich zunächst vornehmlich mit dem Rechtspunkte, mit Prüfung der gesetzlichen Legitimation der Seehandlung zu gewerblichen Geschäften im Inlande.

Die Ansichten hierüber waren sehr getheilt. Die Einen deduzirten: Die Befugnisse der Seehandlung seien lediglich aus dem Gesetze vom 17. Januar 1820, welches derselben erst ihre gegenwärtige Stellung im und zum Staate angewiesen, herzuleiten; das Auftreten des Staates als Gewerbetreibender aber sei etwas so Exceptionelles, daß man eben nur die Geschäfte, welche der Seehandlung ausdrücklich zugewiesen worden, als solche betrachten könne, welche sie betreiben dürfe; nun wurde im Abschnitt 4 des erwähnten Gesetzes bestimmt: unter Nr. 1, daß die bisherige Firma beibehalten werden solle; unter Nr. 2 und 3, daß das Institut den überseeischen Salzdebit zu bewirken habe; und unter Nr. 4, daß alle im Auslande für Rechnung des Staates vorkommende Geldgeschäfte, und selbst die im Inlande, wobei eine kaufmännische Mitwirkung nicht füglich entbehrt werden könne, durch die Seehandlung auf Requisition der Behörden besorgt werden sollten; hieraus und besonders aus der Disposition ad 4 ergebe sich, daß die kaufmännische Thätigkeit der Seehandlung im Inlande lediglich und ausnahmsweise nur auf den Fall beschränkt sein solle, wenn für Rechnung des Staates Geldgeschäfte zu besorgen seien, überhaupt falle der Gewerbebetrieb der Seehandlung gar nicht allein unter den privatrechtlichen Gesichtspunkt, vielmehr müßte sie dabei auch als Behörde aufgefaßt und jedes Geschäft als ein ungehöriges bezeichnet werden, wodurch sie ohne spezielle Anweisung die gewerbliche Thätigkeit der Unterthanen beenge; so lange aber eine andere Instruktion nicht beigebracht worden, müsse man diese wiederum in dem Gesetze vom 17. Januar 1820 finden und daher jede Ueberschreitung der dort vorgezeichneten Gränzen auch vom Disziplinarstandpunkte aus mißbilligen.

Andere dagegen meinten, die Seehandlung sei durch das Gesetz als ein selbstständiges Geld- und Handlungs-Institut des Staates erklärt, es sei ihr eine kaufmännische Organisation gegeben, sie habe ihre Comtoirs u. s. w., hieraus folge ganz unzweideutig, daß sie eben die Bestimmung habe, Handel zu treiben, und es würde wohl ein großer Widerspruch sein, wenn man in einem Lande, wo allgemein Gewerbfreiheit gelte, davon eine einzige Ausnahme und zwar zum Nachtheil eines Staats-Instituts machen wolle; das Gesetz vom 17. Januar 1820 sei seinem ganzen Inhalte nach ein organisches, welches die Ressortverhältnisse verschiedener Behörden abgränze, es habe also auch gar nicht die Absicht sein können, in den auf die Seehandlung bezüglichen Vorschriften dieser Verordnung das, was sie im Allgemeinen thun dürfe oder unterlassen müsse, zu bezeichnen, vielmehr habe es sich nur darum gehandelt, festzusetzen, in welchen Fällen die übrigen Staatsbehörden die Mitwirkung der Seehandlung in Anspruch zu nehmen und diese sie zu gewähren habe; man verkenne demnach den Sinn jenes Gesetzes, wenn man darin eine Beschränkung der Gewerbefreiheit zum Nachtheil des Staatshandelsinstituts finden wolle, und letzteres befinde sich ganz im Rechte, wenn es von dieser Freiheit, so wie jeder Privatmann, Gebrauch mache.

Eine Vereinigung über diese beiden entgegenstehenden Ansichten war im Wege der fortgesetzten Besprechung nicht zu vermitteln, vielmehr theilte die Versammlung sich rücksichts derselben dergestalt, daß nur eine schwache Majorität für die zuletzt angedeutete sich erklärte.

Noch lebhafter ward die zweite vom Ausschuß aufgeworfene Frage, ob nämlich der gewerbliche Verkehr der Seehandlung aus staatswirthschaftlichen Gründen angetragenermaßen zu beschränken sei, erörtert. Um hierbei einen thatsächlichen Anhalt zu gewinnen, wandte man sich zuvörderst zur Prüfung der einzelnen in einer der dem Landtage vorliegenden Petitionen vorgebrachten Beschwerdepunkte, welche sämmtlich eine sehr verschiedene Beurtheilung erfuhren: a) das Wollgeschäft der Seehandlung, hervorgerufen durch momentane Stockungen im Wollhandel, sei mit deren Beseitigung nicht aufgegeben, vielmehr in einer Weise konsolidirt und ausgedehnt worden, daß das Institut zum großen Nachtheil der Konsumenten und Kaufleute und wahrscheinlich auch zum dereinstigen Nachtheil der Produzenten das Wollgeschäft fast monopolistisch betreibe, ein solches Einschreiten, um höhere Preise, als die Konjunktur sie eben gewähre, zu erkünsteln, sei immer bedenklich, eine Konkurrenz des Staates aber in so ausschließlicher Weise und ohne besondere Veranlassung gar nicht zu rechtfertigen, wogegen andererseits an die große nicht dankbar genug anzuerkennende Wohlthat erinnert ward, welche das Zutreten der Seehandlung zu einer Zeit nicht blos den Produzenten, sondern auch den Wollhändlern erzeigte, als es der ausländischen Spekulation gelungen war, die Preise übermäßig herabzudrücken; von einem Monopole könne bei dem überall freien Verkehre gar nicht die Rede sein, und wenn die Seehandlung noch jetzt fortfahre, den Wollpreisen eine vom Einflusse des Auslandes unabhängige Stetigkeit zu erhalten, so sei dies nur mit Dank anzuerkennen; b) der Fabrikation von Maschinenpapier hat die Seehandlung, um ein gemeinnütziges Unternehmen, dessen Fortbestehen durch den Mangel an Fonds und an augenblicklicher Rentabilität gefährdet war, zu erhalten, sich angenommen und durch Verwendung von Geld und Intelligenz diesen Zweck erreicht. Der Vorwurf, daß die Staatsbehörden angewiesen seien, ihren Bedarf von diesem Papier zu entnehmen, war thatsächlich widerlegt, der andere dagegen, daß man die Fabrikationsmethode als Geheimniß behandle, aus dem Grunde abgelehnt worden, weil bei dieser Fabrikation außer der Seehandlung noch eine namhafte Anzahl von Aktionairen betheiligt sei und diese ein Recht darauf hätten, daß die arcana, in deren Besitz sie sich befänden, nicht veröffentlicht und dadurch im Werthe herabgesetzt würden.

Ward nun dies eingeräumt, auch nicht in Abrede gestellt, daß mit der Erhaltung der Maschinen-Papier-Fabrikation dem Lande ein wesentlicher Dienst erzeugt worden, so wollte man es doch tadeln, daß die Seehandlung überhaupt sich mit Aktionairen gemeinschaftlich in Geschäfte einlasse und sich auf diese Weise die Hände binde, ihre Anstalten für das Publikum nützlich und lehrreich zu machen, wie denn überhaupt das Zutreten der Seehandlung zu verfehlten Aktien-Unternehmen leicht den Charakter der Willkür und Ungerechtigkeit gegen die Aktionaire annehmen könne, welche früher sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen hätten, ihre Aktien zu niedrigen Preisen zu verkaufen, ein Bedenken, welches man andererseits nicht theilte, da man vielmehr der Ansicht war, gerade dadurch, daß die Seehandlung gemeinschaftlich mit Aktionairen gewerbliche Anlagen ins Leben rufe, könne sie diese am besten gemeinnützig machen und dem Publikum zur Nacheiferung empfehlen; c) die Anschuldigung daß die Seehandlung den Produkten des unter ihrer Verwaltung stehenden Freienwalder Alaunwerks dadurch einen höhern Ertrag hätte sichern wollen, daß sie durch Vereinbarung mit den übrigen inländischen Produzenten die Preise monopolistisch feststellt, erlitt zunächst eine Berichtigung dahin, daß die Seehandlung selbst ein Alaunwerk niemals zu verwalten gehabt, sondern nur den Debit des fiskalischen Alaunwerkes und zweier Privat-Produzenten auf deren Antrag, und um ein ferneres Herabdrücken der Preise zu verhindern, übernommen. Konnte hiernach das Staats-Institut in dieser Beziehung nicht als bei dem in Rede stehenden Debit selbst betheiligt angesehen werden, mußte eingeräumt werden, daß eine solche Vereinbarung zwischen den Produzenten auch durch Vermittelung jedes anderen Handelshauses zu bewerkstelligen gewesen sein möchte, und ward auch für diese Operation angeführt, das sei nothwendig gewesen, um die inländische Alaun-Produktion vor dem Untergange zu retten und den Konsumenten feste Preise zu sichern, so fanden doch die Stimmen in der Versammlung mehr Anklang, welche ihr lebhaftes Bedauern darüber zu erkennen gaben, daß eine Staats-Anstalt, deren Aufgabe es recht eigentlich sei, die freie Entwickelung der Industrie zu fördern, in diesem Falle zu einer Operation die Hand geboten oder gebraucht werden, welche, wenn auch an sich nicht verboten, doch vom Standpunkte einer gesunden Staats-Wirthschaft durchaus nicht gebilligt werden könne. Dagegen erachtete man die Vorwürfe, welche man der Seehandlung d) wegen Uebernahme der großen chemischen Fabrik in Oranienburg, und e) wegen des Betriebs der Dampfschifffahrt auf inländischen Flüssen gemacht, nicht für begründet, erkannte vielmehr die großen Verdienste, welche das Institut durch Erhaltung jener nicht nur für die zahlreichen, bei der Fabrikation beschäftigten Arbeiter, sondern für den gesammten gewerblichen Verkehr des Inlandes so höchst wichtigen Anstalt sich erwerbe, mit Dank an, und konnte in der etwanigen Beeinträchtigung einiger auf niedriger Stufe stehenden Gewerbtreibenden so wenig einen Grund, den industriellen Fortschritt aufzugeben, erkennen, als die Klagen einzelner Schiffer über die ihnen schädliche, dem handeltreibenden Publikum aber sehr nützliche Dampfschifffahrt zur Berücksichtigung geeignet erschienen. f) Der Weinhandel der Seehandlung, für dessen Betrieb durch ein Staats-Institut man keine genügende Veranlassung finden wollte, hat in den letzten 5 Jahren einen so unbedeutenden Umfang gehabt, daß man darin allereings keine irgend erhebliche Beeinträchtigung des mit diesem Handel sich beschäftigenden kaufmännischen Publikums erkennen mochte, wogegen dabei die Bemerkung laut ward, daß ein solches kleinliches Geschäft der Seehandlung nicht würdig sei, und wenn es nur aus Gefälligkeit noch nebenher besorgt worden, gerade ein Staats-Handels-Institut Handels-Gefälligkeiten Einzelnen nach Willkür nicht erzeigen dürfe. g) Die Fabrikation von Mehl auf Dampfmühlen hat die Seehandlung, wie anerkannt wurde, zum wesentlichsten Vortheil des Landes mit hoher Intelligenz ins Leben gerufen; diesem ganz besonders auf den überseeischen Export berechneten und für den Ackerbau höchst wichtigen Fabrikationszweig im Allgemeinen und auch, wenn er von der Seehandlung betrieben würde, entgegenzutreten, fand man keine Veranlassung, dagegen scheine es allerdings, als wenn in dem besonderen Falle, der zu der Beschwerde der Müller einer Märkischen Stadt Veranlassung gegeben, nicht überall den gesetzlichen Vorschriften genügt, namentlich die durch die Kabinets-Ordre vom 23. Oktober 1826 vorgeschriebene Erörterung der Bedürfniß-Frage nicht gehörig bewirkt worden. Da indeß ein hierbei etwa vorgekommenes Versehen durchaus nicht der Seehandlung, sondern anderen Behörden zur Last fallen würde, so beschloß die Versammlung, diesen Gegenstand getrennt von der die Seehandlung betreffenden Berathung zu behandeln und in einer besonderen Immediat-Vorstellung das Gesuch der Beschwerde führenden Müller dahin zu befürworten, daß die gesetzlichen Formen, welche bei Konzessionirung der ihnen vermeintlich nachtheiligen Mühlen-Anlagen etwa verabsäumt sein möchten, nachgeholt und hiernächst über ihren Antrag entschieden werde.

In Beziehung auf die Klagen aber über den Gewerbebetrieb der Seehandlung im Allgemeinen waren bei Erwägung der vorstehend speziell aufgeführten Beschwerden schon vielfache Bemerkungen vom staatswirthschaftlichen Standpunkte aus gemacht worden, welche nunmehr wieder aufgenommen, zusammengestellt und diskutirt wurden. Ohne besonderen Widerspruch ward anerkannt, daß bei den einzelnen zur Erörterung gekommenen Beschwerdepunkten ein direkter und erheblicher Nachtheil in nationalökonomischer Rücksicht als Folge der gewerblichen Unternehmung der Seehandlung nicht erweislich gemacht worden, wenn schon man mit dem Verfahren derselben nicht überall (namentlich nicht in Beziehung auf die Feststellung der Alaun-Preise) sich einverstanden erklären mochte, man war dagegen ferner darüber einig, daß das Institut dem Lande durch Förderung industrieller Unternehmungen vielfach die wichtigsten Dienste geleistet habe; man konnte aber eben so wenig in Abrede stellen, daß der Theorie nach die unmittelbare gewerbliche Thätigkeit des Staats nie gebilligt werden könne, schon weil derselbe immer theurer, schwerfälliger und deshalb mit geringerem Vortheil verwalte, als der Privatmann, als man andererseits die Anwendbarkeit dieses rein theoretischen Satzes auf gegebene Verhältnisse nur als eine sehr bedingte bezeichnete und namentlich hervorhob, daß in einem Staate, wie der unsere, wo es noch in vielen Branchen an Unternehmungsgeist in Verbindung mit dem erforderlichen Kapitale mangele, das Vorhandensein eines Instituts, wie die Seehandlung, von hoher Wichtigkeit, dessen gänzliches Verschwinden aber ein großer Verlust sein würde. Auf diesen wenig oder gar nicht bestrittenen Grundlagen wurden aber ziemlich verschiedene Anträge gebildet. Die Einen meinten, nachdem man die wider die Seehandlung erhobenen Beschwerden als unbegründet befunden und sich vielmehr von dem segensreichen Wirken überzeugt habe, sei aller Grund vorhanden, sie in ihrem bisherigen Verhältnisse unverändert bestehen und fortwirken zu lassen; sie erfülle ja ihren Beruf, gehe durch Beispiel voran, muntere gemeinnützige Unternehmungen auf und gebe da, wo es Noth thue, Impulse, auch sei sie stets bereit, ihre gewerblichen Institute für den Preis, den sie ihr kosten, an Privaten zu veräußern, und lasse diese zuweilen bei ihren Unternehmungen als Aktionäre zu; jede Einschränkung des Instituts würde in gleichem Maße dessen Wirksamkeit beschränken, deshalb möge man die als begründet nicht befundenen Beschwerden zurückweisen, im Uebrigen aber Aenderungen, die nur nachtheilig wirken könnten, nicht beantragen. Hiermit im Wesentlichen einverstanden, wollte ein anderer Theil der Versammlung zum Schutz der örtlichen Gewerbtreibenden der Seehandlung nur den Detail-Debit ihrer Produkte untersagt wissen. Eine dritte Ansicht endlich ging dahin, Se. Maj. den König zu bitten, der Seehandlung für ihr Wirken eine bestimmte Instruktion zu ertheilen und dieselbe publiziren zu lassen. Wenn auch zugegeben werde, sagte man, daß wir noch nicht dahin gediehen, einer unmittelbaren Betheiligung des Staates beim Handels- und Gewerbetrieb ganz entbehren zu können, so müsse man doch nach diesem Ziele hinstreben und schon jetzt die Konkurrenz der Staats-Anstalt in diejenigen Gränzen verweisen, welche ihrer nothwendigen und wohlthätigen Thätigkeit freien Spielraum ließen, unnöthige und deshalb schädliche Uebergriffe in den Privat-Verkehr aber nicht gestatteten; wie sehr dergleichen positive Bestimmungen Bedürfniß seien, haben selbst die Zweifel ergeben, welche über die Rechtmäßigkeit des Gewerbebetriebs der Seehandlung überhaupt sich aufgedrängt hätten, es sei aber auch für die Unterthanen von hoher Wichtigkeit, das Feld genau zu kennen, auf welchem sie diesem durch seinen Kredit und disponible Mittel übermächtigen Konkurrenten zu begegnen gefaßt sein müßten, und wo sie diesen nicht zu fürchten hätten, wenn man den Beruf der Seehandlung darin erkenne, die Industrie durch Beispiel und Unterstützung anzuregen, wenn man ihre Bereitwilligkeit, ihre Etablissements zu veräußern, Aktionäre zuzulassen, rühme, so mögen ihre diesfälligen Obliegenheiten gesetzlich festgestellt werden, erst dann werde sie die einer Staats-Behörde wür-

dige Stellung annehmen, den jetzt vielleicht oft nicht zu vermeidenden Schein der Willkürlichkeit abstreifen und ihr wohlthätiges Wirken von möglichen Veränderungen bei dem Personal der Verwaltung weniger abhängig sein.

Als nun üb... diese verschiedenen Anträge zur Abstimmung geschritten ward, ergab sich nur für den letzten eine Majorität, da diese indeß nicht ganz zwei Drittel der Versammlung umfaßte, so konnte bestimmungsmäßig ein entsprecher Antrag an des Königs Majestät nicht gemacht werden. (Forts. folgt.)

Provinz Sachsen.

Merseburg, 12. April. Die 31ste Plenar-Sitzung füllte eine Petition, die Errichtung eines landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Sachsen, aus. Die Sache war schon auf dem 5. Provinzial-Landtage in Anregung gebracht worden, und der Petitionär glaubte sowohl in dem Umstande, daß immittelst die Konventirung der Pfandbriefe sämmtlicher Kredit-Institute der anderen Preußischen erfolgt und die Zinsen derselben von 4 pCt. auf $3^1/_2$ pCt. herabgesetzt worden, worin ein deutlicher Beweis ihres Kredits und sonach des guten Standes der Sache liege, als auch darin, daß in dem mit unserer Provinz mit ganz gleichen betreffenden Verhältnissen stehenden benachbarten Königreiche Sachsen von dem dortigen, eben versammelten Landtage die Errichtung einer ähnlichen Anstalt beschlossen worden sei, um so mehr neue hinreichende Gründe zur Wiederholung des Antrages zu finden, als zu befürchten stände, daß sich die Kapitalien aus der Provinz heraus, nach jenem Nachbarlande ziehen dürften, wenn nicht diesseits gleichmäßige Maßregeln getroffen würden. Das Petitum ging dahin, des Königs Majestät zu bitten, dem nächsten Provinzial-Landtage einen Statuten-Entwurf zu einem ritterschaftlichen Kredit-Vereine für die Provinz Sachsen zur Berathung resp. Beschlußfassung vorlegen zu lassen. — Es ging aus diesem, nach dem Dafürhalten eines Theils der Versammlung einen hochwichtigen Gegenstand betreffenden, Antrage eine lange und lebhafte Debatte hervor, in welcher sich eine nicht unbedeutende Opposition zeigte, und obgleich der vorbereitende Ausschuß unter der Maßgabe vollständiger Beitrittsfreiheit und geregelter Amortisation die Petition einstimmig befürwortet hatte, obgleich von ihm aus bemerklich gemacht wurde, daß das Vorlegen eines Statuts, welches man immer noch annehmen oder ablehnen könne, etwas ganz Unverfängliches sei, obgleich auch in Pleno bei der Abstimmung die Majorität des ersten und zweiten Standes mit 18 Stimmen gegen 14 die Petition unterstützte, so wurde sie doch vom gesammten Landtage mit 32 Stimmen gegen 22 abgelehnt, indem vom 3ten und 4ten Stande 18 Mitglieder gegen, u. 4 für die Petition und das Ausschuß-Gutachten gestimmt hatten.

Inland.

Berlin, 3. Mai. Se. Majestät der König haben heute dem Grafen v. **Hardenberg** im hiesigen Schlosse eine Privat-Audienz zu ertheilen und aus seinen Händen das Beglaubigungs-Schreiben als Königl. Hannoverscher außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister an Allerhöchstihrem Hoflager entgegenzunehmen geruht. — Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem katholischen Schullehrer und Organisten **Brieger** in Thiemendorf, im Steinauer Kreise, des Regierungs-Bezirks Breslau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Angekommen: Der General-Proviantmeister, Wirkliche Geheime Kriegsrath **Müller**, aus der Provinz Posen. — **Abgereist**: Der Fürst **Dolgoruckow**, nach Lübeck. Der Königl. Sächsische General-Major und Ober-Stallmeister v. **Fabrice**, nach Dresden.

(Staats-Ztg.) Im **Frankfurter Journale** Nr. 109 d. J. befindet sich ein Correspondenz-Artikel aus Berlin vom 15. April, welcher eine ganze Reihe von Klagen und Beschwerden über die Justiz-Verwaltung enthält. — Der Correspondent wiederholt, was er schon früher erwähnt haben will, daß das Gouvernement sehr darauf bedacht sei, bei dem großen Andrange zum Staatsdienste der Ueberfüllung der Aspiranten ein Ziel zu setzen. Verschärfte Abiturienten-Prüfungen und vermehrte rigoröse Examina der Beamten, sowohl bei ihrem Eintritt in den Staatsdienst, als bei ihrer weiteren Beförderung zu Referendarien, Assessoren und Räthen, wären die Maßregeln gewesen, die man dagegen getroffen habe; sie hätten bewirkt, daß sich die Zahl der Auskultatoren und Referendarien seit einigen Jahren sehr vermindert habe, bei dem hiesigen Stadtgericht sei die Zahl von 200 auf 50 heruntergegangen. — Wenn man frage: wo alle diese Leute hingekommen sind, so lasse sich darauf antworten, daß sie, in den subalternen Stellungen eines Referendarius und Assessors alt geworden, zum Theil ergraut sind. Nur der 20ste Theil von ihnen gelangte zu einer Stellung, die seine Zukunft sicherte u. s. w. — Er klagt über geringe Gehalte und bezeichnet doch die Gerichts-Sporteln mit Herrn von Bülow-Cumerow als die härteste der indirekten Steuern; bemerkt, daß die Aussprüche dieses Schriftstellers keine Anfechtungen oder Widerlegung gefunden hätten, und schließt sein Klagelied damit daß er darauf zu sprechen gekommen sei, weil dieser Tage die Rede davon gewesen, daß dem Abiturienten-Examen der jungen Leute, die sich der Justiz-Carriere zu widmen gedenken, neue Verschärfungen aufgelegt werden sollen. — Man weiß nicht, was der ,eigentliche Sinn dieser Worte ist. — Es soll der Andrang zum Justizdienst erleichtert und doch sollen die jungen Beamten schneller befördert werden! sie sollen höhere Gehalte bekommen und doch sollen die Gerichtssporteln herabgesetzt werden! — Wir fragen, wo denn die Geldmittel zu diesen philanthropischen Zwecken herkommen sollen? Die Regierung zahlt jetzt über 2 Millionen Thaler jährlich aus den Staats-Kassen zu den Gerichtssporteln hinzu, um die Kosten der Justiz-Verwaltung zu decken. Mehr Ansprüche an die Steuerpflichtigen will der Correspondent doch wohl selbst nicht machen! Die Zahl der Richter ist in Preußen verhältnißmäßig größer, ihre Gehalte sind bedeutender als in jedem anderen Staate. Die Beförderung geht allerdings langsam, weil die Zahl derer, die sich zum Justizdienst melden, in der That noch immer viel zu groß ist. Der preußische Staat befolgt aber den Grundsatz: keinen seiner Unterthanen zurückzuweisen, der sich dem Justizdienst widmen und den Ansprüchen genügen will, die deshalb gemacht werden müssen. Nicht auf höhere Geburt, nicht auf Reichthum wird gesehen, immer nur auf Fähigkeiten, Kenntnisse, gute Führung und daß der Kandidat die Mittel besitze, seinen Unterhalt zu bestreiten, bis er versorgt werden kann. Diese Ansprüche zu machen, ist der Staat sich selbst schuldig. Daß bei den Prüfungen, deren es überhaupt nur drei giebt, zwar gewiß etwas Tüchtiges aber doch nichts Unmögliches gefordert wird, ergiebt sich daraus, daß bei jeder dieser Prüfungen verhältnißmäßig nur Wenige ungenügend befunden werden. — Wer seine drei Prüfungen bestanden hat, wird zum Assessor eines Obergerichts ernannt; ein Amt, welches gewiß kein subalternes Amt ist, und erwirbt dadurch die Befähigung zu jedem höheren Staats-Amte. Gehalt bekömmt, wer in eine etatsmäßige Stelle rückt, Diäten, dessen Hülfe der Staat außerdem nöthig hat. Sucht ein Assessor eine Anstellung bei einem Untergerichte mit Gehalt nach, so ist dies eine Sache seiner freien Wahl. Er bleibt demungeachtet in der Reihe der Obergerichts-Assessoren, und ascendirt, wenn er in seiner Ausbildung fortschreitet und nicht inzwischen eine bessere Anstellung erhalten hat, sobald ihn die Reihe trifft, ohne neue Prüfung zum Rath eines Landes-Justiz-Collegiums. Mit der gewissenhaftesten Unparteilichkeit wird ein Jeder behandelt. Darum wird der Justizdienst von allen jungen Männern, die sich dem Staatsdienste widmen wollen und Vertrauen zu sich selbst haben, vorzugsweise gesucht. Sie wissen, daß ihre Zukunft in ihrer Hand liegt, daß der Mann gilt, was er werth ist, und daß von Protectionen und Konnexionen nicht die Rede sein kann. Die 1800 jungen Männer, die der Klasse der Obergerichts-Assessoren angehören, sind insgesammt Männer von Verdienst, selbstständigem Charakter und ehrenwerther Tüchtigkeit. Sie werden nach ihrer Wahl in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes beschäftigt. Nur gegen 200 derselben haben kein Einkommen, weil sie überzählig sind, oder weil sie es vorziehen, lieber unentgeldlich zu arbeiten, als den Ort ihrer Wahl zu verlassen. — Was der Herr von Bülow-Cumerow bei der Justiz-Verwaltung zu bemerken gefunden, ist öffentlich und ist ihm selbst ausführlich beantwortet worden. Er hat, wie es von einem Ehrenmanne zu erwarten stand, dies gebührend anerkannt und sich in einem Nachtrage zu seinem Werke öffentlich darüber ausgesprochen. Von der Verschärfung der Abiturienten-Prüfung, worunter man die Prüfung versteht, die ein Gymnasiast bestehen muß, um seine Reife zur Universität nachzuweisen, — ist bis jetzt nichts bekannt, hat auch mit der Justiz-Verwaltung nichts zu schaffen. — Wir haben die Klagen des Correspondenten ausführlicher beleuchtet, als nothwendig gewesen wäre, um nachzuweisen, daß sie in ihrem Zusammenhange keinen Sinn haben und daß sie im Einzelnen zum Theil ungegründet, zum Theil sogar als Thatsachen unwahr sind. Wir bedauern, den Correspondenten, dem es überhaupt wenig um Wahrheit zu thun gewesen scheint, in die Zahl derjenigen setzen zu müssen, welche es für ihren — nicht sehr ehrenvollen — Beruf halten, selbst die gerechtesten und weisesten Maßregeln der preußischen Verwaltung zu tadeln und wo möglich die öffentliche Meinung irre zu führen. Von dem **Frankfurter Journal** aber glauben wir die Aufnahme dieser Berichtigung als einen Beweis parteiloser Gesinnung erwarten zu können.

*+ **Berlin**, 2. Mai. Es kann keine Verwunderung erregen, wenn bei der großen Menge verschiedenartiger Ansichten, die sich seit einiger Zeit in unserer Tagesliteratur geltend machen, die öffentlichen Zustände und die Schritte und Absichten der Regierung manchem unrichtigen Urtheile ausgesetzt sind. In vielen Fällen wird man es der Zeit und einer ruhigen Entwickelung der Verhältnisse überlassen dürfen, die wahre Gestalt der Dinge anschaulich zu machen und ungerechten Verdacht zu entfernen. Wenn aber große und viel gelesene Organe der Tagespresse, die sich im Allgemeinen durch klare Einsicht in die Gestaltung des politischen und administrativen Lebens, durch ruhige und besonnene Erörterung innerer Angelegenheiten und Maßregeln Anspruch auf Anerkennung erworben haben, den Boden der Wirklichkeit verlassen, um unrichtige Thatsachen, bloße Muthmaßungen oder leeren Schein als Waffen gegen die Regierung zu benutzen, so heischt die Achtung vor der öffentlichen Meinung, der Wahrheit ihr Recht widerfahren zu lassen und sie zu vertheidigen. — Den nächsten Anlaß zu diesen Bemerkungen giebt uns der leitende Artikel in Nro. 116 der Kölnischen Zeitung. Derselbe spricht von einer „Unbehaglichkeit, welche gegenwärtig in der öffentlichen Stimmung liegen und durch hundert unzweideutige Zeichen sich kund geben soll.“ Nach unserer Erfahrung macht sich nicht „in der öffentlichen Stimmung,“ sondern nur in der Stimmung eines Theils der Tagesschriftsteller seit einiger Zeit ein „Unbehagen,“ ein „Mißtrauen,“ eine „allgemeine Verwirrung“ bemerklich, die bald in verhüllten Andeutungen, bald in offenen Klagen über Geistesbeengung, über getäuschte Hoffnungen, über Rückschritte ihren öffentlichen Ausdruck sucht, und hierdurch auf Einzelne im Volke, die fremdes Urtheil ohne Prüfung zu dem ihrigen machen, verwirrend und verstimmend einwirken mag. Es ist darum auch keinesweges, wie in dem gedachten Artikel weiter behauptet wird, die **Volks**stimme, sondern lediglich die davon sehr verschiedene Stimme **jenes** kleinen Theils der Presse, welche auf die Frage nach dem Grunde der geschilderten Unbehaglichkeit „ohne Rückhalt antwortet, daß die Regierung die Bahn des Fortschrittes, die sie seit der Thronbesteigung des Königs eingeschlagen, zu verlassen scheine, und Einrichtungen und Zustände zurückzuführen beabsichtige, die einer längst vergessenen Vergangenheit angehörten und weder mit den Meinungen noch mit den Sitten und Gewohnheiten unserer Zeit zu vereinigen wären.“ Es ist dies, wir wiederholen es mit Sicherheit; nicht die Stimme des preußischen Volkes, das zu besonnen nnd charakterfest ist, um auf Grund verdächtigender und schnell genug als grundlos erwiesener Muthmaßungen und Angaben einer so schweren Anklage gegen seine Regierung Raum zu geben, gegen eine Regierung, welche im klaren Bewußtsein ihrer Pflicht auf der von ihr betretenen Bahn des Fortschrittes weder stille hält noch zurückschreitet und die zu Befürchtungen, wie sie nur bei den nach jedem Gerücht prüfungslos Greifenden erweckt werden können, keinerlei Veranlassung giebt, welche das Recht **überall** zu schützen bemüht ist, um der freien Entwickelung aller Kräfte Raum und Sicherheit zu geben, welche auch der Presse eine in Preußen bisher nicht gekannte Freiheit und rechtliche Sicherheit gab, aber freilich denen, welche alles Heil **nur** in der Presse sehen, nicht genug that, weil sie auch Staat, Kirche, Verfassung, die Sitte und die Ehre jedes Einzelnen gegen etwaige Verletzungen durch die Presse zu sichern bedacht war. „Hundert unzweideutige Zeichen“ sind es, welche klar beweisen, daß des System der Regierung noch heut wie früher ein System des auf dem Rechtsgrunde sich bewegenden Fortschritts und eben deshalb der ruhigen, aber sicheren Entwickelung ist. Die Kölnische Zeitung läugnet auch ihrerseits diese Wahrheit nicht. Sie sagt aber, die Volksstimme spreche sich dahin aus: „daß die Regierung die Bahn des Fortschritts zu verlassen **scheine**!“ Ist es nun, fragen wir, des Berufs der Presse würdig, von diesem **Schein** den Anlaß nicht zur Belehrung, sondern zur Aufregung des Volks zu nehmen? — Was die Kölnische Zeitung nächst dem allgemeinen Grunde zur Mißstimmung noch als besonderen Grund angiebt, nämlich „die Beschränkungen der Presse, welche in der letzten Zeit eingetreten seien,“ so ist dies letztere eine oft wiederholte, aber niemals und durch nichts begründete Behauptung. Die Kölnische Zeitung giebt zu, „daß die Tagespresse allerdings nicht in deu alten Zustand zurückversetzt worden, in dem sie sich vor dem Anfange des vorigen Johres (vor Erlaß der Verordnung vom 24. Dezember 1841) befunden,“ aber sie bedauert, „daß die damals **thatsächlich** zugestandenen Erleichterungen durch die neueste Censur-Instruktion und durch die **Auffassung** dieser Instruktion von Seiten der Censoren sehr geschmälert und großentheils wieder zurückgenommen worden sind.“ Allein „thatsächlich zugestanden“ können diejenigen Ueberschreitungen der Presse unmöglich genannt werden, vor welchen die Regierung von Anfang an unablässig mit Wort und That gewarnt hat und zu deren Beseitigung sie das edelste Mittel wählte, die offene Verkündigung und Erinnerung an die nunmehr Jedermann erkennbaren gesetzlichen Schranken. Wäre durch diese gesetzliche Verkündigung wirklich, wie die Kölnische Zeitung glauben machen will, Mißbehagen hervorgerufen worden, so dürfen wir mit Recht fragen, wer dessen anzuklagen sein würde? Diejenigen, welche, obgleich **ihnen** das Gesetz und dessen Gränzen wohl bekannt waren, die Erwartungen durch „thatsächliche“ Ueberschreitung desselben auf eine ganz unzulässige, mit dem Rechtszustande im Innern und den Pflichten nach Außen unvereinbare Höhe spannten, oder die Regierung, welche sich durch ein so ungerechtfertigtes Verfahren genöthigt sah, bestimmt und offen auszusprechen, daß jenes Recht und jene Pflicht bei der

öffentlichen Besprechung der inneren Angelegenheiten zu beachten seien? Unwahr und ungerecht ist es aber, wenn man diesen Ausspruch als eine Zurücknahme früherer Bewilligungen darstellt. Was war der eigentliche Inhalt des Rescripts vom 24. Dezember 1841? Die Censoren sollten weniger ängstlich sein, als bisher — und eine anständige, wohlmeinende Besprechung der inneren Landesangelegenheiten gestatten. Wir fragen: enthält die Censur-Instruktion etwas anderes? Sind die Censoren nicht heut weit weniger ängstlich, als vor dem 24. Dezember 1841? Wird die Besprechung der inneren Landesangelegenheiten verhindert? Ist, nach dem vorliegenden und anderen Artikeln in der Kölnischen Zeitung und denen vieler anderen Blätter zu urtheilen, die Auffassung der Instruktion durch die Censoren eine enge, ängstliche? — Das Maaß der Freiheit, welches die Verordnung vom 24. Dezember 1841 der Presse verliehen hat, ist in der Censur-Instruktion vom 31. Januar d. J. genau festgehalten worden. Die Schmälerung, von welcher der Artikel spricht, ist daher nicht in den Rechten, welche die Verordnung vom 24. Dezember 1841 verhieß, sondern nur in den durch Nichts gerechtfertigten sanguinischen Hoffnungen derjenigen eingetreten, meinten, es sei die Zeit nun auch in Preußen nahe, wo die Tagespresse die Zügel der Regierung lenken werde. Wie soll man es aber erklären und mit den „thatsächlichen" Erscheinungen in der Tagespresse vereinigen, wenn die Kölnische Zeitung äußert: „Die wenigen öffentlichen Blätter, die im bestimmten Widerspruche gegen die Regierung auftraten, sind entweder unterdrückt, oder durch andere Mittel zum Schweigen gebracht, und erst seit ihrem Verstummen hat sich jenes Mißbehagen in die Gemüther eingeschlichen, welches sie durch alle ihre noch so heftigen Angriffe nicht hervorzurufen im Stande waren." Man lese die vorjährigen Blätter der Rheinischen und der Leipziger Allgemeinen Zeitung und man antworte aufrichtig auf die Frage, ob diese von der Kölnischen Zeitung doch wohl gemeinten Blätter nicht selbst beständig von einem Mißbehagen sprachen, wie es nach derselben Kölnischen Zeitung erst durch die Unterdrückung jener Zeitungen hervorgerufen worden sein soll? Man urtheile ferner nach dem Ergebniß der auf diese Frage zu ertheilenden Antwort aufrichtig über den Werth, welcher solchen Aeußerungen beizulegen ist. Man blicke endlich unbefangen um sich und man sage uns dann, ob einer würdigen und redlich gemeinten Kritik der Maßregeln der Regierung der Mund geschlossen worden ist? Ganz unverständlich aber ist nun gar, was die Kölnische Zeitung über die Veröffentlichung der Landtags-Verhandlungen sagt. „Es ist völlig übersehen worden," — heißt es — „daß schon in der regelmäßigen Mittheilung der Berichte über die Landtags-Verhandlungen ein wesentlicher Fortschritt liegt, da von den früheren Landtagen, mit Ausnahme des letzten Rheinischen, nur einige Einzelnheiten durch die Zeitungen bekannt wurden." Von diesem angeblichen „Uebersehen" ist uns bisher nur durch diesen Artikel Kunde geworden. Wem fiele dasselbe aber zur Last? — Dem Theil der Presse, welcher den Fortschritt des Systems auf ungerechte, die Regierung verdächtigende Weise ignorirt, oder der Regierung, die jenen Fortschritt hervorgerufen und in Bezug auf die Ausführlichkeit der Mittheilungen gar kein bestimmtes Maaß vorgeschrieben hat? Es ist aber ferner nicht die Regierung, es sind die Landtage selbst, denen die Redaktion der Verhandlungen obliegt und zusteht. Gegen sie ist daher darauf bezügliche, unseres Erachtens völlig ungerechtfertigte, Vorwurf gerichtet. Gewiß aber dürften weder die Regierung noch die Landtage Dank erworben haben, wenn sie dem schließlichen Rath der Kölnischen Zeitung hinsichtlich der Landtagsberichte gefolgt wären: „wonach es nämlich zweckmäßiger gewesen wäre, wenn gar nichts über die Landtage berichtet worden wäre, als in der Art, wie dies bisher geschehen." Durch solche Uebertreibungen in der Argumentation wird Niemand gewonnen, noch weniger überzeugt. Am wenigsten aber wird sich dadurch die Regierung in ihrem Vertrauen zum Volke, daß es das, was ein Fortschritt ist, zu erkennen und zu würdigen wisse, noch in ihrem Grundsatze wankend machen lassen: die wahre Freiheit nach besten Kräften zu fördern, dem rechtsverletzenden Mißbrauche der Freiheit aber offen, nicht mit der Willkür, sondern mit dem Gesetze in der Hand, fest entgegenzuwirken, sicher darauf bauend, daß, wenn auch manchem Ohr das bestimmte Gesetz nicht so angenehm klingt, als die erste, unbestimmte Gewährung einer freieren Bewegung überhaupt, welche Jeder nach seiner Weise zu eng oder zu weit deuten konnte, doch Allen, welchen um wahre Freiheit zu thun ist, die unzertrennlich ist vom „Rechte," der Fortschritt klar sein muß, der darin liegt, daß durch die gesetzliche Feststellung der Gränzen dieser freieren Bewegung und durch den richterlichen Schutz der freien Bewegung innerhalb dieser Gränzen ein Rechtszustand im Gebiete der Presse begründet worden.

═ Berlin, 3. Mai. Es wird Ihnen gewiß eine willkommene Kunde sein, daß, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, der Abdruck des Entwurfs des neuen Strafrechts bereits im Werke ist und daß jener Entwurf nächstens durch den Buchhandel von Jedermann wird bezogen werden können.

* Berlin, 3. Mai. Unsere Staatsmänner richten nun ihre Blicke nach der Rheinprovinz, wo der Landtag übermorgen eröffnet wird. Bekanntlich hat sich dort bei der Wahl der Landtags-Deputirten der Wunsch ausgesprochen, daß auch tüchtige Juristen an den Verhandlungen des Landtags Theil nehmen, da das Rheinische Strafgesetzbuch einer Reform unterworfen werden soll. Wie verlautet, würde man es daher höheren Orts gern sehen, wenn der Director im Justizministerium, Dr. Ruppenthal, welcher mit den Rheinischen Gesetzen und überhaupt mit der Lage der Rheinprovinz sehr vertraut ist, den Landtagsverhandlungen in Düsseldorf beiwohnte. Ob derselbe sich zu diesem Zwecke nach dem Rhein begeben werde, ist noch ungewiß. Dem Geheim. Med.-Rath Busch, Director des hiesigen Instituts für Geburtshülfe, ist vom Kaiser von Rußland der Wladimir-Orden verliehen worden, indem die hier zur ärztlichen Ausbildung sich aufhaltenden Russen bei ihrer Heimkehr in dem Zweige des ärztlichen Wissens, worin Professor Busch sie unterrichtete, besonders viele Kenntnisse an den Tag legten. Der Geh. Rath Dr. Busch gehört zu unsern ersten Geburtshelfern und ist auch als Schriftsteller berühmt, als welcher er sich durch die vielen Werke, welche er vorzüglich mit unserem wackern Dr. Moser herausgegeben, ausgezeichnet hat. — Dem Professor der hiesigen Maler-Akademie, Wilhelm Hensel, ist von dem Großherzog von Weimar das Ritterkreuz zum weißen Falken zu Theil geworden. Die aus Paris hier anwesenden Künstler Herr und Madame Alexander lasen neulich in Potsdam Ihren Majestäten Racine's Tragödie „Britannicus" vor, und erwarben sich die höchste Anerkennung ihres Talents, welche sich in einem reichen Gnadengeschenk aussprach. Dieselben haben bereits eine zweite schmeichelhafte königl. Einladung zu einer Vorlesung des neuesten Drama's „Les Burgraves", von Victor Hugo erhalten.

Auf die Mission des geh. Oberpostraths Schmückert nach Petersburg, die derselbe vor einigen Tagen angetreten hat, blickt man mit um so größerem Interesse, als die dort bereits schon längere Zeit zwischen unserm dasigen Gesandten, dem wirkl. geh. Rath v. Liebermann und dem k. k. russischen Finanzminister Grafen v. Cancrin gepflogenen oder doch vorbereiteten Verhandlungen neben den Postangelegenheiten, auch mancherlei andere, mit denselben correspondirende Verhältnisse des öffentlichen Verkehrs betreffen. Namentlich sind dabei die Handels- und Schifffahrts-Interessen unserer Ostseeküsten vielfach betheiligt. Es läßt sich nicht denken, daß die sich vorbereitende Convention blos auf einen besseren Anschluß der Fahr- und Briefposten sich beschränken wird. Man wird auf jeden Fall bei dieser Gelegenheit die Schranken zurückziehen oder abbrechen müssen, welche den Reisenden, wie den Waaren durch die bisher bestehenden Verordnungen der k. k. Regierung durch Ausweise, Declarationen, Visitationen u. s. w. Aufenthalt und Hindernisse aller Art in den Weg legten. Jener hermetische Verschluß der Grenzen würde sich wenigstens außerordentlich schwer dem regelmäßigen und schnellen Anschluß unserer jetzt an keiner Barriere mehr aufgehaltenen Posten anreihen lassen. Ganz vorzüglich aber bietet sich dem geh. Oberpostrath Schmückert, der solche Geschäfte schon häufig zur großen Zufriedenheit der Regierung ausgeführt hat, eine Gelegenheit dar, zu bewirken, daß durch eine regelmäßige Verbindung der Dampfschifffahrt zwischen Cronstadt und Swinemünde sowohl zum Postdienst als zur Reise und dem Handelsverkehr im Allgemeinen sich ein Leben in jenen Strandgegenden verbreiten wird, dessen Einfluß auf den Wohlstand der Bewohner gewiß bald sichtbar hervortreten dürfte. Es würde gewissermaßen eine Ausgleichung des Nachtheils sein, den ihnen ihre geographische Lage durch den Sundzoll, eine Fessel unsers Handels, den bis jetzt noch keine Convention abzustreifen vermochte, zu Wege bringt. (Trier. Z.)

In den so eben beendigten Konferenzen der Deputirten der Niederschlesischen Eisenbahn ist (provisorisch) Folgendes festgesetzt worden: Die Bahn zwischen Berlin (Frankfurt a. d. O.) und Breslau wird künftig den Namen Märkisch-Niederschlesische Eisenbahn führen. Die zum Bau der Bahn benöthigte Summe wird auf 9 Millionen Thaler bestimmt. Der Staat wird dafür die Zinsen-Garantie von $3\frac{1}{2}$ pCt. aussprechen. Die zusammengetretenen drei Konkurrenten, Hr. Banq. Arons Wolff mit 14 Millionen Thaler Aktienzeichnungen, Herr Henoch mit 8 Millionen und eine bisher ganz ignorirte Breslauer Association unter Herrn Löbbecke mit 500,000 Thaler Zeichnungen werden gemeinschaftlich den Bau der Bahn unternehmen, und die bei Jedem gezeichnete Summe wird sich a rata ermäßigen. Der Staat betheiligt sich bei diesem Unternehmen mit einem Siebentel. Eine General-Versammlung, welche demnächst abgehalten werden soll, wird das Nähere feststellen. Dieses Resultat ist für alle Theile so unerwartet gekommen und befriedigt so wenig, daß mein Ausdruck „provisorisch" gewiß gerechtfertigt ist. Niemals gab es weniger Hoffnung für Breslau, daß der Bahnbau bald unternommen werde, als jetzt. Ich werde Ihnen die Gründe dafür in einem anderen Briefe auseinandersetzen.

(Stettiner Börsen-Nachr.)

Der Sundzoll auf Roheisen, dessen Einfuhr seit einigen Jahren so bedeutend bei uns ist, beträgt, den jetzigen Einkaufswerth desselben zum Grunde gelegt, über 4 pCt. — Abgesehen davon, daß sich das Prinzip des Sundzolls überhaupt nicht mehr rechtfertigen läßt und alle und jede Abgabe im Sunde zu verwerfen ist, ersieht man auch hieraus wieder, wie willkürlich die dortige Taxation ist, da solche, dem Ursprung des Tarifs gemäß, nur 1 à $1\frac{1}{4}$ pCt. betragen soll!

(Börsen-Nachr.)

Deutschland.

* Frankfurt a. M., 30. April. Gestern in der Frühe gingen zwei Kabinetskuriere, von Wien kommend, durch unsere Stadt, von wo aus der Eine nach Paris, der Andere nach London bestimmt war. Ueber den Inhalt ihrer Briefschaften und den Zweck ihrer Sendung verlautete so viel mit Verläßigkeit, daß solche die serbische Angelegenheit beträfen, die auf gütlichem Wege zur Befriedigung der nordischen Schutzmacht ausgeglichen worden sei. — Der Herzog von Nassau wird, wie es heißt, diesen Sommer eine Reise nach Amerika unternehmen. — Ueber die Ergebnisse unserer Ledermesse haben wir jetzt, nach Beendigung der Hauptgeschäfte, verläßige Auskunft erhalten. Hiernach belief sich das ganze, dem Markte zugeführte Quantum Sohlleder auf 11,600 Ctnr., die dem größern Theile nach verkauft wurden. Mit Hinsicht auf die Preise, zu welchen sich die Großhändler einige Wochen vor der Messe, ihre Läger zu ergänzen mit neuen Vorräthen, an den Fabrikorten versahen, waren die Preise, die sich die Gerber gefallen lassen mußten, durchschnittlich 10 pCt. niedriger; gegen die vorige Herbstmesse aber betrug der Unterschied 15 pCt., und bei den Fahl- und Kalbledern 20 pCt. Die Großhändler ihrerseits nun klagen über den Mangel an baaren Geldmitteln bei ihren Abnehmern, zumal den Schuhmachern, von denen sie meistens nur unbedeutende Abschlagszahlungen erhielten, ihnen gleichwohl aber, um die Kundschaft nicht zu verlieren, frischen Kredit geben mußten. — Der Nothstand des Landmanns, erzeugt durch die wenig befriedigenden Ergebnisse der letztern Ernte, namentlich durch den Mangel an Viehfutter, wurde von den Letztern zur Entschuldigung angeführt. — Der in unserer Stadt auf eine besorgliche Weise zunehmenden Theuerung der Kartoffeln ist durch Zufuhren vom Rhein gesteuert worden, so daß das Malter, dessen Durchschnittspreis bereits 3 Fl. überstiegen hatte, auf $1\frac{3}{4}$ Fl. gewichen ist. Eben so haben die ostseeischen Haferzufuhren den Preis dieser Fruchtgattung um $\frac{3}{4}$ Fl. das Malter (2 preuß. Scheffel) ermäßigt. — Der Bundestag, unter dem Vorsitz des k. preußischen Gesandten, Grafen v. Dönhoff, hat sich am verwichenen Donnerstage zum ersten Male wieder seit dem Osterfeste versammelt.

Leipzig, 30. April. Die Vorwoche der hiesigen Jubilatemesse ist heute abgelaufen, und da der Großhandel in der neuesten Zeit sich vor dem Anfange der eigentlich heute erst beginnenden Messe zwar nicht schließt, aber doch die größten Geschäfte gemeiniglich vor dem gesetzlichen Anfange der Messe abgemacht zu sein pflegen, so mögen folgende, bis itzt bekannt gewordene Resultate von Interesse sein. Gestern Abend betrug die Zahl der hier eingetroffenen Meßfremden über 30,000. Der Handel in Tuch beträgt an hier angemeldetem Tuch zwischen 180,000 und 200,000 Stück. Daß viel hierher kommen würde, wußte man; man fürchtete einen schwachen Absatz, aber das Gegentheil ist erfolgt, und das tadelfreie Tuch fast sämmtlich verkauft, so daß mehrere Fabrikanten noch Waare nachkommen lassen. Tuch ging viel nach der Schweiz, Italien, und in den gröbsten Sorten nach Frankreich. Die Wolle hat dagegen niedrige Preise. Dieser Umstand giebt der deutschen Tuchfabrikatur auch für die Zukunft gute Aussichten. Die Einkäufer aus den Hospodarschaften haben bisher in keinem Artikel viel gekauft, nnd erwarten über die dortigen Zustände in der Politik und über die ruhige Entscheidung mancher Veränderungen erst Nachrichten; sie werden daher vielleicht erst sehr spät ansehnliche Einkäufe machen. In allem Pelzwerk ist nur Umsatz zu sehr niedrigen Preisen. Dies betrifft sowohl das russische, als das englisch-amerikanische Pelzwerk. Spekulanten haben indeß diese Ungunst benutzt, sei es zu ihrem Vortheil oder ihrem Schaden. Die Lederpreise sind wegen der großen Masse der feilgebotenen Waare in allen Sorten sehr niedrig. Die englischen und französischen Modewaaren haben bereits zu annehmlichen Preisen starken Absatz gefunden. In den baumwollenen Waaren aller Art ist der Umsatz bisher nur zu niedrigen Preisen möglich. Deutsche Eisenwaaren des Luxus gingen stark ab, und zu guten Preisen; dagegen alle Eisenwaaren des allgemeinen Bedürfnisses in Folge der

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 106 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 6. Mai 1843.

(Fortsetzung.)

Theuerung der meisten Lebensbedürfnisse nur zu schlechten Preisen. Was das deutsche Leinen betrifft, so hofft man, daß, weil bisher wenig Verkehr zu bemerken war, der Absatz dieser Waare sich im Fortgange der Messe bessern werde, da die Engländer doch nicht viel verfälschtes Flachsleinen hierher gebracht haben.

Frankreich.

Paris, 28. April. Gestern, als am Geburtstage der Königinn Marie Christine von Spanien, war um 1 Uhr Nachmittag großer Empfang im Hotel derselben. Um die Mittagsstunde erschienen die Königin, der Herzog und die Herzogin von Nemours, die Prinzessin Clementine mit ihrem Gemahl, um der Wittwe Ferdinand's VII. ihre Glückwünsche darzubringen. Bei dem Handkusse waren alle vornehmen spanischen Emigrirten anwesend, wie Graf Toreno, Martinez de la Rosa, die Generale Narvaez ꝛc. Die Männer waren nur schwarz gekleidet, die Damen meistens in reichem Schmuck. Gegen 4 Uhr stattete die Herzogin von Orleans und der Graf von Paris der Ex-Regentin einen Besuch ab und eine halbe Stunde vor der Tafel wurde Ludwig Philipp in Begleitung seiner Schwester, der Madame Adelaide, gemeldet. Von den fremden Gesandten machten der Botschafter von Neapel und der Gesandte von Brasilien der Königin von Spanien ebenfalls gestern ihre Aufwartung. Der Brasilianische Gesandte macht überhaupt, seitdem die Vermählung des Kaisers Don Pedro mit einer Prinzessin von Neapel und Nichte der Königin Marie Christine beschlossen ist, häufige Besuche im Hotel der Rue Courcelles. — Die Ex-Regentin von Spanien wird am 2. Mai ihren Sommer-Aufenthalt in Malmaison nehmen. Man hat unrichtig gemeldet, daß die Königin Marie Christine das Lustschloß Malmaison käuflich an sich gebracht hat, sie hat dasselbe nur auf fünf Jahre gemiethet, ein Beweis, daß sie nicht immer in Paris zu bleiben gedenkt; im Gegentheil gedenkt sie, wie man sagt, bei dem Antritte der Regierung ihrer Tochter Isabella der Letzteren persönlich die Vormundschafts-Rechnungen zu überreichen. Ihr Madrider Korrespondent ist gut unterrichtet, wenn er sagte, daß Espartero von der Ex-Regentin die Auslieferung mehrerer wichtiger, auf die Vormundschaft der Königin Isabella sich beziehender Dokumente verlangt hat, worauf er eine abschlägige Antwort erhielt. Diese Dokumente befinden sich in Paris bei der Königin Marie Christine, sie sind nothwendig, um die Richtigkeit der abzulegenden Vormundschafts-Rechnungen zu bescheinigen, darum wird Marie Christine dieselben nur der Kommission überliefern, welche von der Königin Isabella nach erlangter Großjährigkeit ernannt werden wird, um die Vormundschafts-Rechnungen zu prüfen. Marie Christine besitzt auch die ganze Korrespondenz, die sie mit Espartero pflog, von dem Augenblick her, als derselbe eine wichtige Rolle zu spielen anfing. Es sollen darunter Briefe sich befinden, die den Regenten in den Augen der Exaltados sehr kompromittiren könnten. Graf Toreno, heißt es, hat die Erlaubniß erhalten, die Briefschaften der Königin zu benutzen, um über die Begebenheiten Spaniens der letzten Jahre in dem Werke, an welchem er gegenwärtig arbeitet, neues Licht verbreiten zu können.

In der heutigen Sitzung der Pairskammer war der Entwurf über die fremden Flüchtlinge an der Tagesordnung. Hr. v. Dreux-Brézé brachte bei dieser Gelegenheit abermals die Frage über Don Carlos in Anregung. Der Minister des Innern vertheidigte das Recht der Regierung, und wies die Analogie zwischen Don Carlos und der Königin Christina zurück, weil diese ihrer Rechte entsagt und seither keinen Versuch gemacht habe, sie wieder zu erlangen. Don Carlos mache Ansprüche und trage sie mit Ostentation zur Schau. Die Regierung habe dieselben nie anerkannt. Sie glaube an ihr Recht, und habe nie darauf Verzicht geleistet. Bei Abgang der Post nahm Hr. v. Dreux-Brézé abermals das Wort.

Paris, 29. April. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legt Herr Duprat den Bericht über die Supplementar- und außerordentlichen Kredite auf den Kammertisch. Es wird über mehre Lokalgesetzentwürfe debattirt. Der Finanzminister bringt einen Gesetzentwurf in Bezug auf einen außerordentlichen Kredit zum Behufe der Zinsentrichtung des Griechischen Anlehens ein. (Bei Abgang der Post dauert die Sitzung noch fort.) — In den Bureaus beschäftigte man sich heute mit der Prüfung des Gesetzesvorschlages hinsichtlich des Kredits für die Französischen Besitzungen in Oceanien. Die Bureaus haben sich fast einstimmig zu Gunsten des Entwurfs erklärt. Im 6. hat Hr. Guizot das Wort genommen.

Die „Sentinelle" berichtet aus Algier über einen Kriegszug, welchen der Gen. Gentil am 21. März auf dem rechten Ufer des Schelif in die Gebirge der Beni Zarruih gemacht hatte. Man traf auf einen Marabut (einen befestigten Thurm), in welchem sich gegen 1200 Araber jeden Geschlechts vertheidigten. Der Marabut wurde mit Sturm genommen. Der die Colonne führende Kapitän, Hardouin, war der erste auf der Mauer und sprang von dort auch zuerst in den Hof, wo ein Unteroffizier und mehrere Soldaten, die ihm zunächst folgten, niedergeschossen wurden, während er selbst unverletzt blieb. In kaum 20 Minuten war das Werk genommen. Etwa 200 Araber wurden getödtet und gegen 800 Gefangene gemacht. An Vieh wurden 5000 Stück erbeutet. Der tapfere Kapitän ist für das Kreuz der Ehrenlegion in Vorschlag gebracht worden. — Der General Bedeau ist auf einem Marsch an der marokkanischen Grenze von den marokkanischen Bergbewohnern angegriffen worden, die aber in die Flucht geschlagen wurden. Die Franzosen verloren dabei etwa 30 M. — Der General Bugeaud befand sich in Milianah, um die Truppen zu mustern. Aus Bona meldet man die Besetzung von Collo. Die Einwohner leisteten keinen Widerstand, aber auf dem Marsch dahin wurden die Truppen fortwährend von mindestens 8000 Kabylen umschwärmt und angegriffen.

Spanien.

Madrid, 21. April. Das „Diario de las Sesiones" enthält die Adresse, welche die Senats-Kommission aufgesetzt hat. Die meisten Abschnitte sind ohne Bedeutung. Der Senat beschränkt sich auf die Erklärung, daß er die Absichten der Verwaltung unterstützen werde. Der Theil, welcher sich auf die äußern Angelegenheiten, so wie auf die Barcelonesischen Begebenheiten bezieht, ist bedeutungsvoller. „Es ist ein Glück", heißt es darin, „daß unsere Beziehungen zu den fremden Mächten keine merkliche Aenderung erlitten. Gewiß muß der Grund von Feindseligkeit, welche die Begebenheit von Barcelona ins Leben gerufen, einer befreundeten Regierung gegenüber ganz verschwunden sein, daß E. H. die Gewißheit haben, daß die nicht sehr ernst gehaltenen Ausdrücke, welche ein Staatsmann auf einer öffentlichen Rednerbühne bei Gelegenheit uns allein betreffender Thatsachen ausgesprochen, keine weiteren Folgen haben werden. Der Senat hofft, daß die Würde und die Unabhängigkeit, diese ersten Erfordernisse jeden Volkes, das sich achtet, stets bei unsern äußern Verhältnissen berücksichtigt werden. Die Spanier, welche 30 Jahre nacheinander für ihre Rechte gekämpft, werden im Falle der Noth eben so viel Jahre zur Begründung derselben kämpfen. Zu diesem Zwecke befindet sich E. H. an der Spitze einer großherzigen Nation, mit all ihrem Ansehen bekleidet, mit ihrer ganzen Macht bewaffnet. Vernunft und Gerechtigkeit sind für uns, die öffentliche Meinung, gestützt auf das gemeinsame Recht der Nation, ist für uns, die politischen Anklänge von Volk zu Volk sind für uns, Sympathieen, welche sich dem Bruche des guten Einvernehmens zwischen zwei Völkern widersetzen, denen kein wahrhaftes Volksinteresse einen Bruch rathen kann. Kurz, es ist nicht denkbar, daß E. H. je einwillige, daß irgend Jemand sich das Recht anmaße, auf unsere inneren Angelegenheiten einen Einfluß auszuüben, sei es nun in großen oder kleinen Dingen, damit Niemand Spanien als ein Lehen ansehe, als eine Erbschaft, welche ihm angehört, und wenn es sich um unsere theuersten Interessen handelt, die Sprache eines stolzen Oberherrn führe oder gar sich den Ton der Drohung erlaube. (Diese letztere Anspielung bezieht sich auf die von Herrn Guizot letzthin in der französischen Kammer gemachte Erklärung: das Tuilerienkabinet werde nicht gleichgültig zusehen, wenn man einem Andern, als einem Bourbon, die Hand der Königin Isabelle würde geben wollen.) Den bei der Marine eingeführten Verbesserungen beistimmend, so wie die Vorsicht und den Eifer der Regierung anerkennend, bedauert der Senat, daß die Reformen und Maßregeln der Sparsamkeit, die hinsichtlich der Armee im Antrage waren, nicht haben vollzogen werden können. Das Bedauern ist um so lebhafter, wenn man an die Umstände denkt, welche diese Folge herbeiführten. Es mußte der Barceloneser Aufstand um jeden Preis unterdrückt und dem Bürgerkrieg Einhalt gethan werden, der uns von dieser Seite drohte. Das erste Gesetz, die erste Pflicht einer Regierung ist, die Ruhe des Landes zu sichern. Die Festigkeit und Schnelligkeit, mit welcher E. H. sich an den Ort der Gefahr begeben, hat Ihnen neue Ansprüche auf die Dankbarkeit des Landes erworben. Allein diese Erneuerung von Versuchen, den Staat vermittelst eines Bürgerkrieges umzustürzen, erwecken die Aufmerksamkeit in hohem Grade. Es sind energische Maßregeln nöthig, um die Männer zu beherrschen, welche solche erneuern wollen, vielleicht Gesetze, und E. H. werden den Senat bereitwillig finden, seine Mitwirkung zu Gegenständen von so gebieterischer Nothwendigkeit zu leihen. Senatspalast, 18. April. (Folgen die Unterschriften der Kommission.) Marliani, Sekretär."

Es ist das Gerücht in Umlauf, daß die spanischen Consuln zu Bayonne und Perpignan an die Regierung Berichte über Umtriebe, welche an den Plan zu einer neuen Schilderhebung der Karlisten glauben ließen, gerichtet haben. — Der „Constitucional" schreibt unterm 22. April aus Barcelona, daß der Statthalter von Solsona, der Schwager Zurbano's, eine weit umfassende Verschwörung entdeckt habe, und deswegen viele Verhaftnehmungen stattgefunden hätten.

Von der spanischen Grenze, 26. April. Alle Mittheilungen stimmen in der Bestätigung des Gerüchtes überein, daß sich in Frankreich unter den carlo-christinischen Emigrirten eine Bewegung kundgebe, um in Catalonien und Ober-Aragonien eine neue Schilderhebung zu versuchen. Der Cabecilla Galart, vormals Commandant eines Factiosenbataillons, soll es übernommen haben, die Banden zu leiten, welche auf den Gebirgen kämpfen sollen; wie es heißt, sind mehrere hundert Mann bereit, auf das erste Zeichen in der Richtung von Nari in Spanien einzudringen. Dem berüchtigten Tristany sollen von dem gemäßigten carlistischen Club Anerbietungen gemacht worden sein, um ihn zur Theilnahme an dieser Bewegung zu veranlassen. Es wird aber von diesem ganzen Projekte nichts zu befürchten sein, so lange Zurbano in der Provinz Girona das Commando führt. (Frankf. J.)

Schweiz.

Die Besorgniß, die von Georg Herwegh angekündigte Monatsschrift „der Deutsche Bote aus der Schweiz" werde nicht erscheinen, war voreilig. Das literarische Comtoir giebt in Kurzem die drei ersten Hefte dieser Zeitschrift aus, auf deren Inhalt man, aus mehr als einer Ursache, gespannt sein darf. Herwegh hat zur Redaktion dieser Zeitschrift seinen Namen gegeben; seine Entfernung aus der Schweiz hindert ihn aber an der wirklichen Redaktion, die Dr. Fröbel leitet.

Osmanisches Reich.

Kahira, 4. April. Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen sind gestern Abend von Höchstihrer Reise nach Ober-Aegypten und Nubien hierher zurückgekehrt. Höchstdieselben verließen Assuan auf einem kleinen Seegelboote den 12. März und erreichten Wady Halfa erst nach 9tägiger Fahrt, da Höchstsie mit widrigem Winde, besonders bei einer Hitze von 35° im Schatten, aus der Wüste kommenden Chamsie zu kämpfen, auch oft gelandet hatten, um die merkwürdigen Ruinen zu sehen, vorzüglich bei Ebsambol. Nach Besichtigung der Katarakten bei Wady Halfa und einigen Exkursionen, auch einer Jagd auf Antilopen, ward die Rückreise angetreten, von Assuan ab, wieder per Dampfboot, jedoch oft gelandet und bei Teben und Luxor 4 Tage verweilt. Se. Königl. Hoheit wollen von hier nach einem Aufenthalte von 5 bis 6 Tagen die Reise über Suez, Gaza, Jaffa, nach Jerusalem fortsetzen.

Amerika.

Newyork, 7. April. Hiesige Blätter enthalten eine Correspondenz zwischen dem Staats-Secretair Webster und dem englischen Gesandten, Hrn. Fox, über die neuesten Grenzstreitigkeiten, namentlich wegen der Wegführung eines amerikanischen Bürgers auf dem Theile des vormals strittigen Gebietes, welcher jetzt an die Vereins-Staaten übergeht. Die Erklärung des Herrn Fox lautet sehr versöhnlich, und die Sache wird wohl keine weiteren Folgen haben. — Ein Schreiben des Herrn Webster an den Gesandten der Ver. Staaten in London, Herrn Everett, vom 28. v. M., vertheidigt die vom Präsidenten in seiner Botschaft ausgesprochenen Ansichten, und will weder Durchsuchungs- noch Besuchsrecht zugestehen. — Aus Vera-Cruz wird vom 3. v. M. geschrieben, daß Santa Anna am 27. Febr. nach Mexico abgegangen war; es soll dort eine Verschwörung gegen ihn entdeckt sein, weshalb er die nach Yucatan bestimmten Truppen nach der Hauptstadt beordert hatte. — Aus Tejas vom 18. v. M. schreibt man, der brittische General-Consul habe von der dortigen Regierung die Abschaffung der Sclaverei verlangt, als Bedingung für die Vermittelung Englands, um die Anerkennung der jungen Republik von Seiten Mexico's zu erwirken. — Aus Montevideo berichtet man vom 15. Febr., daß alle Vorstädte und Landhäuser niedergerissen würden, um die Stadt zu verschanzen, von wo die Argentiner, 9000 Mann stark, 2 bis 3 deutsche Meilen entfernt waren.

Port au Prince, 27. März. Das Patrioten-Heer 14,000 Mann stark, unter den Generalen Rivière und Lazarre, ist hier eingerückt. Man hat einen provisorischen Wohlfahrts-Ausschuß von 25 Personen eingesetzt, um bis zur neuen Präsidenten-Wahl die

Ordnung aufrecht zu halten. General Hérard hat die Präsidentschaft abgelehnt. Mit der Verfassung und Handels = Gesetzgebung sollen umfassende Veränderungen vorgenommen werden. Der Ex = Präsident Boyer, so wie die HH. Inginac, die beiden Ardouins, Poil, Ville=Valaix, Borgella und Riche sind für Hochverräther erklärt, die beiden Letzteren auch bereits ergriffen; die Uebrigen sind nach Jamaica entkommen. Boyer soll nur 50,000 Doll. bei sich gehabt haben. Ruhe und Ordnung sind seit dem Sturze des Präsidenten nicht gestört worden.

Lokales und Provinzielles.

Theater.

„Monaldeschi" oder: „die Abenteurer." Tragödie in 5 Akten und einem Vorspiele von Heinrich Laube.

Wenn uns in Monaldeschi die bereits vollendete und fertige Abenteuerlichkeit bis zu ihrem Untergange vorgeführt werden sollte, so erscheint uns in der Königin Christine die Entwicklung der Abenteuerlichkeit. Wir erblicken in ihrer Seele die ersten unheilvollen Keime, eine skeptische Stimmung, ein Sehnen nach der Ferne, eine Ungeduld und Leere, welche sie mit Träumereien und Grübeleien ausfüllt. Diese Keime bedürfen nur der Befruchtung durch „einen bewältigenden Geist." Monaldeschi tritt als ein solcher vor sie und sein dämonischer Einfluß giebt sich rasch kund. Gedanken, welche sich Christine bisher kaum zu gestehen wagte, durchwogen sie jetzt wie ein vom Sturm aufgetriebenes Meer; eine aufsteigende Laufbahn, unerwarteter Gewinn, ein strahlenreicher Himmel auf dieser einfarbigen Erde, die freie, rückhaltlose und völlige Hingebung an die Wissenschaft, die poetische Welt und ein feierlicher, prächtiger Kultus Gottes — so heißen in ihren verrätherischen Träumen die Güter, welche ihrer in der Ferne warten, in der Ferne vom Throne und von Schweden; sie zeigen ihr vor Allem verlockend „die geheimnißvolle Stille des Privatlebens, wo sie mit dem begabten Manne sinnen und trachten und den Geheimnissen der Welt nachforschen werde." Hier der Punkt, in welchem die Abenteuerlichkeit Christinen's und Monaldeschi's zusammenfällt, dieser beiden Gestalten, deren Wege sich feindlich durchkreuzen müssen, weil jeder das Glück überall anders, als da sucht, wo es ihm bereit ist, hier zugleich die hochsittliche Idee, der wir in der Tragödie nicht als einer frostigen und steif vorgezeichneten Tendenz, sondern als ihrem warmen Lebenshauche begegnen. Monaldeschi fällt der Abenteuerlichkeit zum Opfer, die Königin wird ihr zum Opfer fallen, wir verlassen sie am Schlusse „allein zum Sterben, in dem Erkenntniß, daß ihr Schicksal erfüllt sei." Aber wir wissen von beiden, was sie hätte retten können — die Liebe, welche die Leidenschaft überwunden hat und in einem durch die Sitte geheiligten Bande, in himmlischem Besitze und stillem Friedenswerke die Tage gehen und die Zukunft kommen sieht. Kann der Abenteurer die Verpflichtung einer solchen Liebe lösen, kann er die Liebe bieten, welche er verlangt? Nimmermehr, er ist keiner Selbstverläugnung, keiner Selbstaufopferung fähig, der Segen der Hingebung ist ihm versagt. Deshalb erschrickt die reine Seele Sylva's vor der wilden Liebesbitte Monaldeschi's, deshalb kann sich Monaldeschi nicht der Königin weihen, weil ihre Abenteuerlichkeit als feindliches Element dazwischen tritt. Nicht zum ersten Male hat Laube diesem Gedanken poetisch gehuldigt. Wäre uns hier der Raum dazu vorhanden, so glaubten wir nachweisen zu können, daß er von ihm selbst schon in denjenigen Produktionen treu geleitet worden ist, welche mit dissoluter Frivolität und bachantischer Wildheit durch die Welt stürmen zu wollen schienen. Christine nimmt nur die zweite Stelle in der Tragödie ein, Monaldeschi überragt sie als die höhere Kraft. Wir geben der Königin an dramatischer Schönheit unbedingt den Vorzug; ihr Wesen ist gerundet und geschlossen, es hat seinen Schwerpunkt nicht wie Monaldeschi in einer Gewalt, welche außerhalb der Herrschaft des Dichters steht, sondern in sich selbst, erklärbar und erfaßbar. Weniger reich ausgestattet als Monaldeschi, den, was wir als eine Haupteinwendung aufstellten, der Dichter selbst in der Tragödie formell deklariren und interpretiren mußte, bald durch den eigenen Mund bald durch die neben ihm Auftretenden, ist Christine durchsichtiger und anschaulicher. Und dabei würden wir noch gern eine Seite ihres Charakters, wenigstens in der Art, wie sie jetzt ausgeführt ist, missen — die Hinneigung zum Katholizismus, insofern sie nicht ihre Abenteuerlichkeit zeitigen und verstärken, sondern ein besonderer Hebel ihrer Resignation sein soll. Laube hat hier die Geschichte nicht fallen lassen wollen, er hat aber auch nicht gewagt — oder wollte es aus praktischen Rücksichten nicht — dieser Neigung ihre allein giltige Stellung zu vindiziren, als einem abenteuerlich verlockenden Rufe in die warme und poetische Welt des Glaubens, der die Wunder des Herzens auf die Erde verpflanzt hat. Laube hat es angedeutet, doch versteckt und beklommen, er ist vorsichtig auf dem halben Wege stehen geblieben, wir müssen zwischen den Zeilen lesen, uns selbst die leichten Umrisse, welche er nicht aufnehmen und nicht fallen lassen wollte, auszeichnen. Allerdings, er wäre im letztern Falle harten Vorwürfen begegnet. Was hätten sich aller Orten diejenigen Zuschauer — wir mögen nicht sagen, Kritiker — beklagt, welche die Geschichte Christinens aus dem Van der Velde so recht aus dem Fundamente kennen gelernt haben, sie, die den Seligen als das Ideal in poetischer Bearbeitung geschichtlicher Stoffe noch heut schwärmerisch verehren, und auf dieser ihrer ästhetisch=gelehrten Richterbank vornehm ausgestreckt ohnehin so viele Ausstellungen gegen den geschichtlichen Theil der Tragödie zu machen wissen? Ueber die übrigen Personen der Tragödie haben wir nur Weniges zu sagen. Sie sind, obgleich im Detail, oft treffend und wirksam, weder mit der Liebe noch mit der Sicherheit, wie Christine und Monaldeschi gezeichnet, noch weniger mit der Klarheit und Einigkeit der Intention, welche sich in diesen überall ausprägt. Sylva hat keine individuelle Bedeutung; ein einfach Mädchen, unschuldig und kindlich, das von ihrer Mutter — wir müssen der Versicherung des Vaters glauben — „Windstöße der Leidenschaft" geerbt hat, verschwindet sie neben der Königin mehr, als daß sie einen lieblich abstechenden Gegensatz bildete. Am Schlusse wissen wir ihr, wir gestehen es, nicht recht beizukommen. Sie konnte ihr Grauen vor Monaldeschi nicht mehr verwinden, sie hat sich entsetzt von ihm abgewendet. Der Irrthum, welcher ihre Sinne betäubte, ist überwunden. Hat sie nur ein neuer Windstoß der Leidenschaft gefaßt, daß sie Monaldeschi in der Sterbensstunde wieder aufsucht? Ist ihre Neigung aus dem Entsetzen siegreich hervorgegangen? Stirbt sie mit Monaldeschi, und warum? Der Dichter bleibt uns die Erklärung schuldig. Damit, daß Sylva naht, um die Rückgabe des Kreuzes zu begehren, ist dieselbe jedenfalls sehr ungenügend geliefert. Brahe und Malström sind tüchtig angelegt und skizzirt, Schweden und Protestanten mit Leib und Seele, und um Schwedens und des Protestantismus Willen treue Diener ihrer Königin. Malström nimmt im Anfange auch noch einen andern Anlauf. Die Liebe hat ihn zur Unruhe, zum Treiben und Drängen gebracht, wie Sylva, die er liebt, sagt. Diese Liebe verschwindet uns unter den Händen nach der ersten Scene. Der Dichter kommt nun beziehungsweise darauf zurück. Ein wohlgelungenes Genre=Bild ist der Freiherr von der Schnure. Ist Santinelli ein Abenteurer durch die Verhältnisse, während er Pedant durch Gesinnung ist? Wir wollen es nicht entscheiden. Die Hoffnungen, welche ihn nach Stockholm führten, waren abenteuerlich, die Resignation, mit welcher er ihnen entsagt hat und sich in die demüthige Rolle des treuen, blindergebenen Schattens der Königin, ja, ihres Henkersknechtes findet, ist pedantisch. Wir wünschen, daß der Dichter größere Sorgfalt auf ihn verwendet hätte. — Aus diesen Figuren wölbt sich der, wir wiederholen es, kühne Bau der Tragödie. Der Dichter hat sie für die Bühne geschrieben, aber bei dem Schreiben ein lesendes Publikum im Auge gehabt, ein Publikum, an welches man andere Anforderungen stellen kann, als an die Zuhörer in einem Theater. Aus jenem Grunde die oft mühsam und künstlich herbeigeführten Effekte, die Umständlichkeit in der Auseinandersetzung der geistigen Prozesse, das Bemühen um Verständlichkeit mit allen rhetorischen Mitteln. Aus diesem Grunde das Fehlschlagen vieler der besten Seiten der Tragödie ungeachtet aller jener Bemühungen. Für den Zuschauer giebt es ein Maaß und Ziel der Zumuthung, dessen Ueberschreiten sich rächt. Was ihm nicht plastisch vor das Auge tritt, geht ihm verloren. Er verlangt Einfachheit und Klarheit, er verliert den Faden nicht in der combinirtesten und verwirrtesten Handlung, wohl aber in combinirten, schwer ineinandergreifenden Seelenzuständen, welche aufzulösen er entweder jedem Worte mit äußerster Spannung lauschen oder sich die Ueberladung der Handlung mit breiter Rhetorik gefallen lassen muß. Und eine solche Rhetorik lastet auf der Tragödie Monaldeschi, deren Sprache im Uebrigen, abgesehen von oft pretiös blasirten Wendungen und Ausdrucksweisen, eines ausgezeichneten Lobes werth ist.

Wir haben uns mit der Tragödie umständlich und ausführlich beschäftigt, denn wir glauben, daß die produktiven Talente, welche sich rüstiger als jemals unserer deutschen Bühne zuwenden, zwar nicht das Recht auf eine besondere kritische Zärtlichkeit, auf die Kritik der verhätschelnden Liebedienerei und der Lorbeerkränze, gewiß aber das Recht haben, von der Kritik Aufmerksamkeit, Achtung und Liebe zu verlangen. Wir verstehen jene tückischen und plumpen Aeußerungen der Freude nicht, mit welchen diese und jene Blätter in ihren Spalten registriren, daß dieser und jener Autor schon wieder ein Mißlingen seiner dramatischen Arbeiten erlebt habe, wir verstehen die Behaglichkeit nicht, mit welcher man diese Arbeiten so gern mit einigen Schlagwörtern abfertigt, um immer wieder auf den Schluß zu kommen, daß der Messias der deutschen Bühne noch nicht auferstanden sei. Dem Publikum die Lust zu verleiden, sich mit neuen Bestrebungen und Richtungen zu befreunden, den Direktionen das Vertrauen darauf zu entziehen — welch ein Gewinn, welch eine Befriedigung!

Hrn. Heckscher's Monaldeschi ist zu seinen besten Partieen zu zählen. Seine Kunst weiß, was wir bereits öfter zu erwähnen Gelegenheit hatten, solche Rollen, welche die Vorarbeiten eines scharfen Verstandes und einer spekulativen Anschauung fordern, aus einem Gusse zu geben. Wir schlagen den besonderen Fleiß, welchen Hr. Heckscher gerade auf das Studium der Stücke neuerer Autoren bisher immer verwendete, nicht gering an. Es ist ein Zeichen, daß Hr. Heckscher in Bildung und Intelligenz weiter strebt und nicht in dem bequemen alten Schlendrian, bei dem sich die Schauspieler allerdings wohl befinden, zu verknöchern geneigt ist. Die Bemühungen der Mad. Pollert um die Rolle der Königin Christine sind mit Auszeichnung zu erwähnen, obgleich wir glauben, daß diese Rolle ihrem Naturel nicht zusagt.

L. S.

Bericht

über das am 30. April c. abgehaltene Pferderennen und die am 1. Mai c. abgehaltene Thierschau.

A. Das Pferderennen.

I. Zu dem Kreisrennen der Rustikalbesitzer, 400 Ruthen, erschienen von 19 Angemeldeten, 14 Pferde auf dem Rennplatze, welche in zwei Abtheilungen abrannten.

In der ersten Abtheilung siegte die Rothschimmel=Stute des Freigutsbesitzers Adametz zu Altendorf, in der zweiten Abtheilung siegte die braune Stute des Bauer Koczy aus Boleslau. Der zweite und dritte Preis wurde einer hellbraunen und einer dunkelbraunen Stute des Erbrichters Meixner aus Janowitz ertheilt.

Im Siegerrennen unter diesen vier Pferden war die lichtbraune Stute des Erbrichters Meixner das Erste und die dunkelbraune Stute das zweite Pferd. Das Rennen dauerte 2 Minuten 10 Sekunden.

Diese zwei Sieger erhielten die zwei ausgesetzten Prämien unter der Bedingung, zu dem diesjährigen Rennen nach Breslau zu gehen. Außerdem wurden prämiirt: die Rothschimmel=Stute des Freigutsbesitzers Adametz zu Altendorf, die braune Stute des Bauer Koczy aus Boleslau, und die beiden braunen Stuten des Erbrichters Meixner aus Janowitz.

II. In dem Rennen um den von der Stadt Ratibor ausgesetzten silbernen Pokal, 500 Ruthen freie Bahn, erschienen:

a. Der Fuchshengst „Joung Glaucus", 6 Jahr alt, des Herrn Reichsgrafen von Gaschin auf Poln.=Crawarn. (Sieger.)
b. Der Schimmel = Wallach „Bayard", volljährig, Desselben.
c. Die Halbblutstute „Bloag=mare", des Herrn Hilvety auf Trawnik.
d. Der braune Wallach „Nero", des Herrn Landrath Wichura auf Lubowitz.
e. Der Fuchs=Wallach „Radamant", des Herrn Direktor Lieb, aus Kochanietz.
f. Pferd des Herrn Inspektor Menzel aus Kokoschütz; als angemeldetes Pferd zahlt Reugeld.

Das Rennen wurde im scharfen Tempo von „Glaucus" geführt, und behauptete sich derselbe mit Ueberlegenheit bis an den Siegespfosten, sämmtliche Pferde distancirend. „Radamant" war zweites, „Nero" drittes Pferde. Das Rennen dauerte 1 Minute 40 Sekunden.

Der Pokal wurde von Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Fürstin Hohenlohe auf Schlawentzitz dem Sieger überreicht.

III. Herren=Reiten, 400 Ruthen freie Bahn, Pferde die im Dienst geritten sind. Es erschienen:

a. Der hellbraune Wallach, „Roderich", Launigner Gestüts, geritten vom Besitzer Herrn Rittmeister von der Lancken.
b. Desselben dunkelbrauner Halbblut=Wallach „Pilot", in Mecklenburg von New=Markt gezüchtet. Geritten von Herrn Lieutenant von Kaminietz.
c. Des Herrn Lieutenant von König hellbraune Stute „Young=Hasti", gezüchtet vom Herrn Grafen Renard, geritten vom Besitzer.
d. Des Herrn Pr.=Lieutenant von Fehrentheil I. Schimmelhengst „Hektor" (Sieger), Wissera=Gestüt, geritten vom Besitzer.
e. Des Herrn Lieutenant von Witowsky braune Stute, „Holderneß" Traköner=Gestüt, geritten vom Besitzer.
f. Des Herrn Lieutenant von Gräbe, Fuchs=Stute „Bianca", geritten vom Besitzer.

Das Abreiten war regelmäßig und wurde das Rennea im scharfen Tempo genommen. Alle sechs Pferde hielten schön beisammen bis zur vorletzen Ecke, wo Holderneß und Hektor um zwei Längen vorgingen. Bei der letzten Ecke gewann Hektor der Holderneß eine Länge ab, es entstand zwischen diesen beiden Pferden ein heftiger Kampf, und kam Hektor, Holderneß um eine halbe Lange schlagend, an.

Bianca war drittes Pferd. Das Rennen dauerte 1 Minute 56 Sekunden.

IV. Herren=Reiten, 500 Ruthen freie Bahn, keine Gewichtsausgleichung. Es erscheinen:

a. Des Herrn Reichsgrafen von Gaschin, Halbblut=Stute „Eudoxia", geritten vom Besitzer.
b. Des Herrn Miketta auf Lohnau, brauner Hengst „Präsent", (Sieger), geritten vom Besitzer.

Das Rennen führte „Präsent" im mäßigen Tempo, auf der langen Seite versuchte „Eudoxia" aufzukom=

men, jedoch kam „Präsent", selbige um zwei Längen besiegend, an. Das Rennen dauerte 2 Minuten 10 Sekunden.

V. Zu dem Trabreiten, 800 Ruthen, erschienen:

a. Des Herren Grafen von Sprinzenstein auf Gr. Hoschütz Fuchs-Stute, geritten vom Besitzer

b. Des Herrn Doktor Wichura auf Hultschin braune Stute „Cassandra", geritten von Herrn Lieutenant von Witowsky.

c. Des Herrn Grafen von Oppersdorf, Schimmel-Hengst „Fergus", geritten von Herrn Grafen Hugo von Oppersdorf. (Sieger.)

Das Rennen wurde im gleichen Tempo mit der größten Ruhe und Sicherheit von allen drei Pferden durchgeführt, und es kam Fergus, um eine Nasenlänge schlagend, an.

VI. Produciren der Pferde in der Campagne-Reiterei um den von dem landwirthschaftlichen Verein zu Ratibor ausgesetzten Ehrenpreis, erschien des Hrn. Obrist von Lupinsky hellbraune Stute „Myrrha, geritten von Herrn Pr.-Lieutenant von Fehrentheil I.

Allen Anforderungen wurde mit der größten Ruhe und Sicherheit genügt, und der Ehrenpreis zuerkannt.

B. Thierschau.

a. Schafe: waren von Hrn. Hilvety aus Grabowka, Hrn. Rudczinsky auf Liptin, Hrn. von Wallhofen auf Czenskowitz, Hrn. Lejeune in Beneschau, Herrn Prof. Kuh auf Woinowitz, aus der Herzogl. Ratibor Niedaner Heerde, Hrn. Grafen von Sprinzenstein aus Groß-Hoschütz, Herrn Adametz aus Ruzchow, Hrn. Schneider in Dubensko, in Summa 28 Stähre, 72 Muttern, 7 Lämmer, zur Schau gebracht. Sämmtliches Schafvieh zeichnete sich bei hoher Feinheit durch regelmäßigen Stapel und Wollreichthum aus und bekundete die edle Abstammung dieser Heerden und das Fortschreiten der Veredlung dieser Thierrace in unserer Gegend.

b. Pferde waren in diesem Jahre in großer Anzahl und von vorzüglicher Qualität zur Schau gebracht.

Den im Programm bestimmten ersten Ehrenpreis erhielt der Herr Reichsgraf von Gaschin auf Polnisch-Crawarn, für die fünfjährige Schimmelstute Iphigenia, gezüchtet von Fergus und der Pandora.

Den zweiten Ehrenpreis erhielt Hr. Professor Kuh auf Woinowitz für den Goldfuchs Hektor, 4 Jahr alt, gezüchtet von Mexico und der Mila.

Den dritten Preis die dunkelbraune Stute Mirza, 5 Jahr alt, von Rhodian und der Fatime, gezüchtet auf dem Herzoglich Ratiborer Gute Niedanie.

Den ersten Ehrenpreis für Fohlen erhielt der Herr Major von Eichstädt auf Silberkopf für das zweijährige Fohlen Favorit, von Rhodian und der Lady.

Den zweiten die lichtbraune Stute, 3 Jahr alt, gezüchtet zu Niedanie von Rhodian und einer Pleß-Fornaka-Stute, Sr. Durchlaucht dem Herzog von Ratibor gehörig.

Den ersten Preis für Rustikalpferde, Ratiborer Kreises, erhielt der Großbürger Mosler aus Zauditz auf eine 3jährige Fuchsstute, gezüchtet nach einem Hengste des Königl. Landgestüts.

Den zweiten der Erbrichter Tlach aus Lekartow auf eine 4jährige braune Stute, nach einem Landgestütshengste.

Den dritten der Erbrichter Wiskony auf eine 6 jährige lichtbraune Stute.

c. Rindvieh.

Der erste Ehrenpreis für die beste Nutzkuh wurde der Frau Gräfin von Sprinzenstein auf Kochanietz.

Der zweite dem Herrn Professor Kuh auf Woinowitz zuerkannt.

Die erste Prämie für Rustikalbesitzer erhielt Herr Wehowsky aus Neugarten.

Die zweite der Bauer Lodczik aus Woinowitz.

Den stärksten Mastochsen hatte des Herzogl. Vorwerk Niedanie gestellt.

Außer diesen zeichneten sich zwei Kälber, Mürzthaler Race, welche in Woinowitz, dem Herrn Professor Kuh gehörig, gezüchtet wurden, durch kräftigen Bau und Größe aus.

Auch waren von dem Königlichen Oberamtmann Herrn Langer aus Rybnik zwei Büffelkälber von vorzüglicher Schönheit zur Schau gebracht.

Für das zur Schau gestellte Vieh aus dem Rybniker Kreise wurden besonders in der Absicht das zu der Pflege dieser Thiere dienende Gesinde zu Fleiß und Thätigkeit anzueifern, an dasselbe zwei Prämien von 10 Rthlr. und 5 Rthlr. vertheilt.

Im Allgemeinen zeigten die zur Schau gebrachten Thiere in Vergleich gegen frühere Jahre von einem erfreulichen Fortschreiten in der Viehzucht und einer immer regeren Theilnahme an dieser öffentlichen Schaustellung. Ratibor, 2. Mai 1843.

Das Direktorium des landwirthschaftlichen Vereins zu Ratibor.
(gez.) Bennecke. Adametz. Willimek.

---

* Brieg, 4. Mai. Durch das erledigte Bürgermeisteramt, mit welchem zugleich die städtische Polizeiverwaltung verbunden, ist in unserer Stadt von mehr als 11,000 Einwohnern, ein sehr ansehnlicher Posten zur Bewerbung gekommen. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob die Gehaltshöhe und sehr vortheilhaften Bedingungen, welche der verstorbene Wuttke genoß, auf dessen Nachfolger übergehen werden. Noch verlautet im größern Publikum Nichts über Candidaten der engern Wahl; indeß wird Brieg seine bisherige glückliche Wahlfähigkeit für städtische Aemter auch für dieses wichtigste derselben gewiß wieder mehr bewähren. — Gestern Nachmittag machte hier eine kaum gehoffte Nachricht Sensation. Ein sehr berüchtigter und gefürchteter Dieb, Karl Oberländer, der im vorigen November während einer neuen Untersuchungshaft zu entkommen wußte, war wieder eingebracht worden. Lange waren alle Nachforschungen nach dem schlauen, noch jugendlichen Uebelthäter vergebens, bis man erfuhr, man habe ihn in dem Kretscham zu Lampersdorf, Kreis Oels, tanzen sehen. So richtete sich nun die Aufmerksamkeit nach jener Gegend, wo endlich Oberländers Aufenthalt in Ober-Brietzen bei einem Bauer verrathen wurde. Der zur Verhaftung beauftragte Gensd'arm, der den Inculpaten persönlich nicht kannte, fand bei dem Bauer zwei Männer, von denen keiner der erfragte Oberländer sein wollte. Der Bauer erklärte den Einen für seinen Inlieger; der Andere nannte sich Stiller, und benahm sich auf die Frage nach seinem Passe sehr brutal. Der Gensd'arm nöthigte ihn nun, mit zum Schulzen zu gehen, um sich über seine Verhältnisse zu Protokoll zu erklären. Dies geschah, und als seine Unterschrift verlangt wurde, schreibt er — unglaublich genug für einen so verschmitzten Verbrecher — aus Gewohnheit und Befangenheit: Karl Oberländer. Zweifelloser konnte sein Bekenntniß nicht verlangt werden, und er wurde nun, alles Sträubens ungeachtet, festgenommen. Der Glaube an die außerordentliche Gewandtheit dieses gefährlichen Menschen ist indeß so allgemein verbreitet, daß man sehr oft die Bemerkung hört: Er wird doch wieder entkommen! — Der eilfjährige Knabe, von dessen Vergehen auf der Eisenbahn ich unterm 30. v. M. berichtete, ist noch am selben Abende, also am dritten Tage nach seiner Gefangenschaft, in Folge der schweren Kopfverletzungen gestorben, welche er sich bei dem Sprunge aus dem Thierwagen zugezogen hatte. Er hatte übrigens nicht Latten ausgebrochen, sondern die Thür geöffnet, und war, vielleicht um unbemerkbar zu bleiben, auf die andere Seite des Wagens gekrochen, von wo er unter dem hohen Damme des Grüninger Grundes zu entkommen hoffte. Nicht ein Rad, sondern der durch den Luftdruck schwieriger gewordene Fall auf die harte Dammerde hat ihm wahrscheinlich die Hirnschale gesprengt. Er soll den Stein auf die Schienen nur aus kindischem Muthwillen gelegt haben, und durch andere Kinder dazu veranlaßt worden sein, indem sie ihm sagten: die Maschine mache bei dem Steine einen Sprung. Mit Recht wird gedeutet, daß der Kleine nicht auf dem Bahnhofe in Ohlau abgegeben worden ist. Im Ohlauer Bahnhofe hörte er auf die Erzählung von seinem Vergehen eine Menge Verwünschungen, und so steigerte sich seine Angst von dem Schicksale, das seiner in Brieg harre. — Bei dem Falschmünzer, dessen Entdeckung am 1. Mai ich erzählte, hat man auch ein Einbruchsinstrument gefunden, und es geht daraus hervor, daß er noch andere Wege, welche ins Zuchthaus führen, zu betreten gesonnen war, oder schon erfolgreich betreten hatte.

---

* Schweidnitz, 4. Mai. Mit dem Erwachen des lebensfrischen Frühlings, dessen Anmuth Alles aus den beengenden Gemächern in die mit frischem Grün geschmückten Fluren hinauslockt, erklingen in unsern Sälen allgemach die Töne der Muse. — Nur noch ein Genuß, welcher würdig die Reihe der Aufführungen unsers, im vorigen Jahre unter der Leitung des Herrn Lehrers Kirsch erstandenen Liederkranzes schließen soll, (Welche uns bevor; es ist dies „die Schöpfung von Haydn", welche der genannte Liederkranz am 10. d. M., als am Bußtage, im hiesigen Theater zu einem wohlthätigen Zwecke aufführen wird. — Schon vor Weihnachten v. J. erfreute uns derselbe Verein mit einer Aufführung des Oratorii „die letzten Dinge" von Spohr, welche mit Rücksicht auf die bei dergleichen Unternehmungen fast immer in den Weg tretenden Hindernisse und Schwierigkeiten, so wie die wenigen zu Gebote stehenden Mittel vollkommen befriedigend ausfiel. — Durch die Beharrlichkeit und innere Kraft des wackeren Direktors, Lehrers Kirsch, unterstützt von dem regen Eifer der meisten Mitglieder, wird indeß jegliches Hinderniß möglichst bewältiget und vernichtet. — Sein Bestreben hat allgemeine Anerkennung gefunden, seine Leistungen haben ihm in unseren Herzen ein bleibendes Andenken gegründet, und wenn hier und da einzelne Stimmen unter der befriedigten Menge hörbar wurden, welche nicht im Gefühle der Anerkennung auf ungeschickte Weise ihren ganz ungerechtfertigten Tadel ausließen, so kann zur Beruhigung des verehrlichen Vereins und seines Dirigenten die Versicherung gegeben werden, daß diese Stimmen, gewohnt, sich über Alles ohne Unterschied eine absprechende, tadelsüchtige Weise auszureden, aus dem Munde der größten Laien, deren Urtheil nichtssagend, bedeutungslos und völlig unerheblich ist, hervorgegangen sind. — Möge der Verein, welcher gegenwärtig aus mehr als 90 Mitgliedern besteht, immerhin in seinen lobenswerthen Bestrebungen fortfahren und die Klänge, welche unser Gemüth stets so angenehm berühren, nicht sobald wieder verstummen lassen! A.

Mannigfaltiges.

— (Memel.) Die in Memel seit etwa zwei Jahren bestehende und höhern Orts geduldete Sekte der sogenannten Mucker oder frommen Bibel-Gesellschaft, wie sie sich am liebsten nennt, greift auf eine immer mehr bedenkliche Art um sich. So steht zur Zeit wiederum ein achtbarer Mann mit seiner Frau auf dem Punkte zur Trennung. Durch Proselytenmacher dazu verführt, hat sie sich, nachdem der Mann ein ganzes Jahr auf alle Weise dagegen gekämpft, dieser Gesellschaft als vollkommenes Mitglied der Art angeschlossen, daß sie die eigene Wirthschaft als Nebensache betrachtete, den Besuch der Betstunden beinahe bis zum Wahnsinn treibt und die Pflichten als Hausfrau total vernachläßigte. Um des Vereins ganz würdig zu sein, hat sich diese Frau mit noch 6 andern Personen am 22. März d. J. bei 4 Grad Kälte in dem Dange-Fluß, als Bekenner Christi, zum zweitenmale taufen lassen, nicht aber durch bloßes Begießen mit Wasser, sondern — hört! hört! — durch Tauchen unter die Fläche des Wassers, in welches die Täuflinge durch den Gemeinde-Vorstand halb mit Gewalt hineingestoßen werden und in Folge dessen mehrere noch unerwachsene und schwache Personen bedeutend erkrankt und dem Tode nahe gekommen sind. Der Ehemann, bei dem Vernehmen dieser Nachricht außer sich, suchte den Rath und Beistand der Polizei nach, wunderte sich, wie es diesem Quasi-Prediger freistehen könne, durch dergleichen Handlungen Unfrieden in der Ehe zu stiften, drohte mit bittern Beschwerden und bat um Abhilfe. — Der Bescheid darauf war, daß die Polizei dagegen beim besten Willen vorläufig nichts machen könne, indem die Betstunden dem Manne höhern Orts gestattet seien, nicht aber die Handlungen der Taufe ꝛc., und das deshalb gehörigen Orts bereits berichtet wäre. — Der größte Theil der Bewohner Memels ist über diesen Verein, der, da er auf keinen festen Punkt begründet, fortwährenden Hohn und Spott erfährt, entrüstet und auf den Ausgang und Bescheid der Sache gespannt. Der Quasi-Prediger selbst aber ist ein gewesener Schneidemüller-Gesell, der früher eben nicht im besten Geruche der Heiligkeit stand, jetzt indeß den Worten der heiligen Schrift strenge nachzugehen versucht. (Königsb. Z.)

— Von Paderborn ist der bekannte Pater Goßler in Rom eingetroffen. Der General des Franciskanerordens berief ihn nach Rom.

— In Fryxells „Leben Gustav Adolf's", von dem der zweite Band aus dem Schwedischen jetzt deutsch erschienen ist, wird behauptet, ein Reitknecht des Schwedenkönigs sei der Mörder desselben gewesen, und habe sein Verbrechen in Naumburg in der Todesstunde dem Geistlichen auch eingestanden.

— Der Leipziger Zeitschrift: „Die Lokomotive" ist der Debit durch die Königl. Baierischen Posten entzogen worden. (Nürnb. C.)

— Der Virtuose Liszt ist in Petersburg eingetroffen und gab am 26. März sein erstes Konzert, dem auch ein Theil der kaiserlichen Familie beiwohnte.

— In diesen Tagen ist in Erlangen der unter den Juristen als Germanist rühmlich bekannte Dr. Feuerbach, Sohn des berühmten Criminalisten, Präsidenten v. Feuerbach, plötzlich mit Tode abgegangen.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Tägliche Dampfwagen-Züge d. Oberschlesischen Eisenbahn.

Von **Breslau**	Morgens	9 Uhr
	Nachmittags	2 =
	dito	5 =
Von **Brieg**	Morgens	7 =
	Mittags	12 = 15 M.
	Abends	6 = 30 =

Theater-Repertoire.

Sonnabend, neu einstudirt: „**Griseldis.**“ Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Fr. Halm. Griseldis, Dlle. Antonie Wilhelmi, vom Theater an der Josephstadt zu Wien; Percival, Hr. Wagner, vom K. ständischen Theater zu Pesth, als Gäste. Sonntag: „**Die Hugenotten.**“ Oper mit Tanz in 5 Akten von Meyerbeer.

F. z. ⊙. Z. 9. V. 6. R. □. III.

Verlobungs-Anzeige.

Unsere heut vollzogene Verlobung beehren wir uns unsern Verwandten und Freunden hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau, am 2. Mai 1843.

Bertha Hasse,
Krätzig, Hofrath und Land- und Stadt-Gerichts-Sekretär.

Verlobungs-Anzeige.

Auguste Schmitt,
Wilhelm Brinkmann,
Kgl. Wegebaumeister,
Verlobte.

Friedland in Schl. und Freiburg in Schl., den 30. April 1843.

(Statt besonderer Meldung.)

Fanny Rosenthal,
Dr. J. F. Rosenthal,
Verlobte.

Biala und Guttentag, den 4. Mai 1843.

Verbindungs-Anzeige.

Die am 2ten d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung meiner jüngsten Tochter Constanze mit dem Königl. Fasanenmeister und Lieutenant Hrn. C. Pietsch, zeigt, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst an:

verwittw. Gutsbesitzer Nitschke.

Breslau, den 4. Mai 1843.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh fünf Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geborenen Braune, von einem muntern Mädchen, zeige ich hiermit, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Glausche bei Namslau, den 3. Mai 1843.

L. Sabarth.

Entbindungs-Anzeige.

Heute früh um $1\frac{1}{2}$ Uhr wurde meine Frau, geb. Reymann, von zwei muntern Knaben glücklich entbunden.

Langendorf, den 4. Mai 1843.

v. Holwede.

Entbindungs-Anzeige.

Statt besonderer Meldung meinen nahen und fernen Verwandten und Freunden die ergebene Anzeige, daß meine gute Frau Friederike, geb. Pätzoldt, heute Nachmittag von einem gesunden Knaben glücklich entbunden wurde.

Przytocznice, den 1. Mai 1843.

Münster, Gutsbesitzer.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 9 Uhr endete ruhig u. sanft, nach kaum 3tägigem schmerzhaftem Leiden, unser braver, lieber zweiter Sohn Carl, Schüler der Prima hiesiger Realschule, an den Folgen einer Unterleibs-Entzündung, in dem ohnlängst erst zurückgelegten Alter von 16 Jahren.

Unsern verehrten Freunden und Verwandten diese ergebene Mittheilung, statt besonderer Meldung, und mit der Bitte, um stille Theilnahme.

Breslau, den 5. Mai 1843.

Schotte, Königl. Oberförster und Rittmeister zu Katholisch-Hammer bei Trebnitz.

Agnes Schotte, geb. v. Deter.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief nach dreitägigen Leiden, in Folge Zahnens unser liebes Söhnchen Benno, in dem zarten Alter von 8 Monaten. Dies zeigen tief betrübt, Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst an:

v. Paczenski-Tenczin, Rittmeister im 23. Landw.-Regiment, nebst Frau.

Sternalitz, den 3. Mai 1843.

Todes-Anzeige.

Den heute Nacht um 2 Uhr in dem ehrenvollen Alter von 84 Jahren und 5 Monaten an Altersschwäche erfolgten Tod unsers geliebten Gatten, Vaters und Großvaters, des Fleischermeisters Herrn Johann Gottlieb Seeliger, welcher der Stadt durch 54 Jahre ein treuer, redlicher Bürger war, zeigen tiefbetrübt hiermit an.

Breslau, den 4. Mai 1843.

Die Hinterbliebenen.

Winter- u. Sommergarten.

Sonntag den 7. Mai, erstes Konzert im Sommergarten. Die Abonnenten der Sonntagskonzerte haben freien Zutritt, Entree für Nicht-Abonnirte 5 Sgr.

Kroll.

Theater-Anzeige.

Dem verehrungswürdigen Publikum in Ratibor, Oppeln, Neisse und der Umgegend, hiermit die ergebenste Anzeige, daß

Fräulein Caroline Bauer,

Königlich sächsische Hofschauspielerin, am 24. d. M. in Ratibor eintrifft und vier Gastrollen geben wird. Die erste Gastrolle der Fräulein Bauer daselbst ist „Donna Diana“ im gleichnamigen Lustspiele von Calderon. Alsdann wird die geehrte Künstlerin in Oppeln und Neisse ebenfalls mehre Gastrollen geben.

Bestellungen zu allen Vorstellungen zu numerirten Sitzplätzen, à 15 Sgr., werden in Ratibor beim Conditor Hrn. Freund, in Oppeln beim Kaufmann Hrn. Schlesinger und in Neisse beim Conditor Hrn. Schminder angenommen.

C. Nachtigal,
Schauspiel-Direktor.

Sing-Akademie. Heute, Sonnabend den 6. Mai und am Buss-Tage keine Versammlung. Sonnabend den 13ten allgemeine Versammlung.

In meinem Verlage ist erschienen:

Das Tanzkränzchen im Hause.

Nr. 6. Postillon-d'Amour-Polka von **Marcellus Leschnick.** $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Nr. 7. Contratänze aus d. Liebestrank von Donizetti von **A. Unverricht.** 5 Sgr.

Beide Piecen sind der tanzenden Welt vom verflossenen Winter her wohl bekannt und werden in dem leichten Clavier-Arrangement eine willkommene Erinnerung sein. Preis der ganzen Sammlung Nr. 1 bis 7: 20 Sgr.

O. B. Schuhmann,
Musikalien-Handlung und Leih-Institut,
Albrechts-Strasse Nr. 53.

Auf die Erwiderung des Bauerguts-Besitzers Herrn Mittmann in der gestrigen Zeitung, in Betreff der Steiner Ziegelei, halte ich es in Uebereinstimmung mit den Mitinteressenten für nöthig: dem mit der Ziegelei in Geschäftsverbindung stehenden oder tretenden Publikum ergebenst anzuzeigen:

daß der ɪc. Mittmann wegen der sich erlaubten Eingriffe bereits gerichtlich belangt ist.

Heydorn.

Es sind 4 Stück Seehandlungs-Prämien-Scheine Nr. 18122, Serie 182, Nr. 18123, Serie 182, = 28195, = 232, = 186129, = 1862, jede zu 50 Rthl., verloren gegangen, vor deren Ankauf gewarnt wird. Der ehrliche Finder möge dieselben gegen angemessene Belohnung bei Herrn Johann Georg Seyler, Büttnerstraße Nr. 4, abgeben.

Tempelgarten.

Die angekündigte Abendunterhaltung ist erst **Sonnabend den 6. Mai.**

Für eine stille Familie wird eine freundliche Wohnung von 4 bis 5 Zimmern, ohne weitere Berücksichtigung, ob diese in der Stadt oder nicht zu entfernt vor den Thoren liegt, gesucht. Man wünscht dieselbe bald zu beziehen, und bittet sich daher Hr. Agent **Jul. Schubert,** Kupferschmiedestraße Nr. 7, Mittheilungen hierüber gern entgegen nehmen.

Gasthof-Empfehlung in Frankenstein.

Meinen gut und bequem eingerichteten Gasthof, genannt zu den

Drei Bergen,
Breslauer-Gasse Nr. 122,

erlaube ich mir allen Herrschaften, die den hiesigen Ort besuchen, ganz ergebenst zu empfehlen, mit der Zusicherung prompter, reeler und billiger Bedienung.

Frankenstein, im Mai 1843.

Vogel.

Ich mache hiermit die Anzeige, daß ich im feinen Weißnähen, Nammensticken und allen andern weiblichen Handarbeiten täglich Unterricht ertheile. Auch bin ich erbötig, außer dem Hause in diesen Gegenständen zu unterrichten.

Breslau, den 6. Mai 1843.

Mariane Ginsberg,
Antonienstr. Nr. 1.

Wattirte Decken

in verschiedenen seidenen Stoffen, von feinem Thibet und andern dauerhaften Zeugen, so wie Kinderdecken in allen Größen empfiehlt zu den billigsten Preisen:

H. Lunge,
Ring- und Albrechtsstraßen-Ecke 59.

Wiederverkäufern bewillige ich bei jedem Dutzend besondern Rabatt.

Mädchen, die im Tuchnähen geübt sind, finden Beschäftigung am Rathhaus Nr. 27, im Gewölbe neben dem Eisenkram.

Neues, feinstes
Provencer Oel,
Genueser Tafel-Oel,

empfing und offerirt in großen und kleinen Quantitäten billigst:

Carl Straka,
Albrechtsstr. Nr. 39, d. k. Bank gegenüber.

Ganz neue sehr empfehlenswerthe Musikalien,

so eben angekommen bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau,** Ring Nr. 52:

Gung'l, F., Ton-Mährchen. Walzer f. Pfte. 15 Sgr.
Lanner, Jos., Favorit-Polka. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Mendelssohn-Bartholdy, F., 17 Variations sérieuses pour le Piano. Op. 54. 25 Sgr.
Döhler, Th., Impromptu fugitif, pour le Piano. Oe. 39. Nr. 2. 10 Sgr.
Chopin, F., Prélude, pour le Piano. Oe. 45. 15 Sgr.
Bendl, C., Quadrille d'Union. Op. 38. 10 Sgr.
— — **Tanz-Spindeln,** Walzer f. Pfte. 15 Sgr.
Fahrbach, Fr., Flora-Walzer. Op. 33. 15 Sgr.
Fahrbach, Ph., Badener Arena-Walzer. Op. 47. 15 Sgr.
Hubowszky, Ph. v., Erinnerungen an Szliàcs. Walzer für das Pfte. Op. 28. 15 Sgr.
Pichardt, W., Die Schwärmenden. Walzer f. d. Pfte. 10 Sgr.
Labitzky, J., Gruss in die Heimath. Drei Polkas. (Iglauer, Brünner und Olmützer Polka.) f. Pfte. O. 91. 10 Sgr.
— — **Londoner Saison-Walzer,** Op. 90. Für Pfte. allein 15 Sgr., zu 4 Händen $22\frac{1}{2}$ Sgr.
Lanner, Jos., S'Hoamweh. Original-Steyrer-Ländler. Op. 202. für Pfte. allein 15 Sgr., zu 4 Händen 25 Sgr.,
Lortzing, A., Der Wildschütz, oder die Stimme der Natur, komische Oper in 3 Akten. Vollst. Klavier-Auszug. 6 Rtlr.
— — Ouverture daraus 15 Sgr. Potpourri 20 Sgr.
Mendelssohn-Bartholdy, F., Dritte Symphonie in A-moll. Für Orchester in Partitur 5 Rtlr. 15 Sgr. In Stimmen 7 Rtlr. 20 Sgr.

Dem grössten und vollständigsten
Musikalien-Leih-Institut
können fortwährend Theilnehmer unter den vortheilhaftesten Bedingungen beitreten. **F. E. C. Leuckart** in Breslau, Ring Nr. 52.

In der Buchhandlung **S. Schletter,** Albrechtsstraße Nr. 6, sind antiquarisch vorräthig:

Brockhaus'sches Conversations-Lexikon. 12 Bde. 8. Aufl. gut geb. f. 14 Rthl. Weber's Democritos. 12 Bde. 1840 in Prachtb. f. 10 Rthl. Boz's Werke. 20 Bde. m. Kpf. eleg. Ldp. 20 Rthl. f. 8 Rthl. Krünitz, Encyclopädie. 144 Bde. Hlbfrzb. Lop. 600 Rthl. f. 40 Rthl. Sammlung der besten komischen Romane des Auslandes. 14 Bde. Lop. $5\frac{1}{4}$ Rtl. f. 2 Rthl. Dietrich aus dem Winckell. Handbuch für Jäger. 3 Bde. eleg. geb. f. $4\frac{1}{4}$ Rthl. Loudon's Encyclopädie der Landwirthschaft. Hlbfrzb. Lop. 17 Rthl. f. 9 Rthl. Eine Sammlung sehr alter Kupferstiche von den berühmtesten Meistern.

Abeking und Comp.,
vormals Henniger u. Comp.,
Neusilber-Fabrikanten aus Berlin,
Ring Nr. 14, erste Etage, der Hauptwache gegenüber,
Stempel Abek: C. oder auch HENIGER (nicht J. Henniger u. Doppel-Adler),

Nur feinstes und bestes Neusilber lassen wir mit diesen unsern Fabrik-Stempeln verarbeiten, und erlauben uns hierdurch unsere solid und schön gefertigten Waaren ergebenst zu empfehlen, als:

Thee- und Caffee-Maschinen, Thee-Kessel, Caffee-, Thee- und Sahn-Kannen, Tabletts, Arm-, Tafel-, Spiel- und Flügel-Leuchter, Lichtscheeren nebst Untersätzen, Tranchir-, Tafel- und Dessert-Messer und Gabeln mit feinsten Stahl-Klingen ɪc.

Sporen aller Art, Steigbügel, Reit- und Fahr-Candaren. Wagen- und Pferde-Geschirr-Beschläge ɪc.

Für Haltbarkeit unserer Waaren mit Stempel Abek: C. garantiren wir ein ganzes Jahr in der Art, daß wir für irgend fehlerhafte Arbeit unentgeltlich Ersatz geben, so wie solche, alt, im gebrauchten Zustande mit Dreiviertel der Kaufspreise zurücknehmen (Eisen, Stahl und Vergoldung abgerechnet); z. B.

Verkauf.	Rückkauf.
Terrinen-Löffel von 2 bis 3 Rthl.	$1\frac{1}{2}$ bis 2 Rthl.
Eßlöffel von $12\frac{1}{2}$ bis 15 Sgr.	9 bis $10\frac{1}{2}$ Sgr.
Thee-Löffel von 5 bis $7\frac{1}{2}$ Sgr.	$3\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Sgr.
Steigbügel wenn 4 Rthl.	3 Rthl.
Sporen $22\frac{1}{2}$ Sgr.	15 Sgr.

Auch übernehmen wir jede Bestellung auf nicht vorräthige Gegenstände, zur promptesten Ausführung.

Zu vollständigen **Offizier-Equipirungen,** sowohl in **Uniformstücken,** als: **Militär-Effekten zu diesjährigen großen Avancements, als Landwehrübungen,** so wie mit den neuesten **Landwehrdienst-Auszeichnungen,** empfiehlt sich unter Zusicherung der reellsten und solidesten Bedienung:

der Schneidermeister L. Sontag,
Inhaber einer Militär-Effekten-Handlung, Ring 8.

In Haushaltungen und zu Ausstattungen
empfiehlt
die Leinwand- und Tischzeug-Handlung von H. Diebitsch in Breslau,
Albrechtsstraße Nr. 3, im ersten Viertel vom Ringe rechts,

ihr bestens sortirtes Lager von Damast- und Schachwitz-Tafelgedecken und dergleichen Handtüchern in den **neuesten Dessins,** weißer reiner Leinwand in allen Sorten und Breiten, Taschentüchern, Bettdrillichen-, Inlet- und Züchen-Leinwand, weißen und bunten Damast, Kaffee-Servietten und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln und versichert bei sorgfältigst ausgesuchten Waaren stets reelle und möglichst billige Bedienung.

!!! Bock-Bier !!!
aus Waldschlößchen bei Dresden

empfiehlt vor morgen den 7. Mai ab, in vorzüglicher Qualität in ihrem Frühstück-Lokale, so wie auch Wiederverkäufern in ganzen Gebinden zum möglichst billigen Preise:

die alleinige Niederlage des Dresdner Waldschlößel-Biers,
Ring Nr. 8 in den 7 Kurfürsten.

Die wohlfeilsten Burnusse,

Crispinen, wattirte und unwattirte Damen-Morgenröcke und Staubmäntel empfiehlt in großer Auswahl:

H. Lunge,
Ring- und Albrechtsstraßen-Ecke 59.

Ein 7oktaviger **Mahagoni-Flügel** steht billig zum Verkauf: Karlsstraße Nr. 38, im Hinterhofe, eine Treppe hoch.

Möbel-Damaste
in schönsten geschmackvollsten Dessins empfing wieder eine neue directe Sendung und empfiehlt billigst:

Carl Helbig,
Neumarkt Nro. 11.

Verkauf einer Baustelle.

In der Nähe der Oberschlesischen Eisenbahn ist eine Baustelle sofort zu verkaufen, das Nähere Tauenzien-Straße Nr. 28, eine Stiege hoch, zu erfahren.

Zweite Beilage zu № 106 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 6. Mai 1843.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 22. März 1840 zu Breslau verstorbenen Proviant-Amts-Controleur Johann Friedrich Wilhelm Kienlin, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen 3 Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folg. Tit. 17 Allg. Land-Rechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 28. März 1843.

Königliches Pupillen-Collegium.
Gr. v. Rittberg.

Ediktal-Citation.

Die ihrem Namen und Aufenthalt nach unbekannten Erben des den 15. Januar 1842 zu Weigelsdorf ohne Testament verstorbenen Pfarradministrators Joseph Meyer, oder deren Erben werden hierdurch aufgefordert, sich binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den 16. November c., Vorm. 10 Uhr, vor dem Vikariats-Amtsrath Herrn Gottwald anberaumten peremtorischen Termine entweder schriftlich oder persönlich zu melden, ihr Erbrecht gehörig nachzuweisen, und die weitern Anweisungen zu erwarten, widrigenfalls über den obengedachten Nachlaß anderweitig nach den Gesetzen verfügt werden wird.

Breslau, den 7. Januar 1843.

Bisthums-Capitular-Vicariat-Amt.

Bekanntmachung.

Der Kretschambesitzer Förster in A. B. C. zu Probsthain, beabsichtiget auf seinem Grund-Eigenthum eine neue Windmühle zur Oelbereitung zu erbauen. Alle diejenigen, welche gegen diese Anlage etwas einzuwenden haben sollten, werden nach Maaßgabe des Edikts vom 28. Oktober 1810 aufgefordert, ihre Einsprüche binnen 8 Wochen präclusivischer Frist bei dem unterzeichneten Königl. Land-Raths-Amte anzubringen.

Pilgramsdorf am 3. Mai 1843.

Der Kgl. Landrath Goldberg-Hainauer Kreises.
v. Elsner.

Bekanntmachung.

Am 30. April c. ist zwischen der Rosenthaler und Hundsfelder Brücke hierselbst am linken Ufer der alten Oder ein durch Fäulniß völlig unkennbarer Leichnam, männlichen Geschlechts, circa 5 Fuß, 5 bis 6 Zoll groß, bekleidet mit einer blautuchnen Weste, blau gestreiften, schon schadhaften, rohen Drillich-Beinkleidern, blau-grau wollenen Socken, einem mit Leder besetzten Filzschuh, einer leinen, blaugefärbten Unterjacke, einem Paar weißparchenen Unterziehbeinkleidern, einem weißleinen Hemde ohne Zeichen, aufgefunden worden. Das Haupthaar des Verunglückten war schwarz, Ober- und Unterkiefer desselben fast gänzlich ohne Zähne. Wer über die Person des Verstorbenen Auskunft zu geben vermag, hat sich binnen 14 Tagen im Verhörzimmer des Königl. Inquisitoriats Nr. 10 zu melden oder bei seiner Gerichts-Obrigkeit Anzeige zu machen.

Breslau, den 2. Mai 1843.

Königliches Inquisitoriat.

Große Bücher-Auktion.

Am 8. Mai c., Nachmittags 3 Uhr, und folgende Nachmittage werde ich hierselbst, Messergasse Nr. 1, zwei Treppen hoch, die zum Nachlaß des Justitiarius Klingberg in Frankenstein gehörige, an klassischen Werken der alten und neuen Literatur aller Fächer reiche Bibliothek, nebst Karten und einigen Kupferstichen in der Reihenfolge des Katalogs gegen baare Zahlung versteigern. Der Katalog ist bei Herrn Antiquar Ernst (Kupferschmiedestraße Nr. 37) unentgeltlich zu haben. Auch werden dort Bestellungen angenommen.

Breslau, den 13. April 1843.

Hertel, Kommissionsrath.

Bücher-Auction.

Aus dem Nachlasse der Baronin v. Stein soll Montag, den 15. d. M., Nachmittags 2 Uhr und die folgenden Nachmittage eine Sammlung französischer und deutscher Bücher aus verschiedenen Fächern der Wissenschaft u. Literatur, auch Schul- und Taschenbücher, Schauspiele 2c. in dem Auktions-Gelasse des Königl. Ober-Landes-Gerichts öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden. Das Verzeichniß ist in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Reusche Straße Nr. 37, einzusehen.

Breslau, deu 4. Mai 1843.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktions-Anzeige.

Wegen Versetzung sollen Donnerstag, den 11. d. M., Vormittags von 9 bis 12 Uhr und folgenden Vormittag, Möbel, Haus- und Küchengeräthe, so wie allerhand Vorrath zum Gebrauch in Nr. 37 Reusche Straße öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, 4. Mai 1843.

Hertel, Kommissionsrath.

Ein gutes Pianoforte

ist zu verleihen, Sandthor, Mühlgasse Nr. 2, erste Etage.

Auktion.

Am 8ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42,

Betten, Wäsche, Meubles, Kleidungsstücke, Leinenzeug und einiges Tischlerwerkzeug, öffentlich versteigert werden.

Breslau, am 2. Mai 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 9ten d. Mts. sollen öffentlich versteigert werden:

a) um 9 Uhr in Nr. 28, Hummerei, 1 zweithüriger Kleiderschrank von Zuckerkisten-Holz, 1 Glasschrank, 1 Wäschschrank, 2 Bettstellen und div. Hausgeräth;
b) um 10 Uhr, im Auktions-Gelasse, Breite-Straße Nr. 42, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth.

Breslau, den 5. Mai 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 11ten d. M., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42,

Wäsche, Betten, Leinenzeug, Meubles, diverses Hausgeräth und Kleidungsstücke, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 5. Mai 1843.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Sehr billiger Güterverkauf.

1. Eine schöne Herrschaft im Schlesischen Gebirge, in sehr schöner Lage, mit 5 Dörfern, großer Hochwild-Jagd und reicher Forellen-Fischerei, mit 1428 Thlr. festen Silber-Zinsen, 2326 Thlr. festen Pacht-Geldern auf grundfesten Kontrakten, welche noch bedeutender Erhöhung fähig sind, und 1497 Thlr. Forst-, Regalien- und Wirthschafts-Einnahmen, nebst bedeutender Selbst-Wirthschaft, mit 20—25,000 Thlr. schlagbarem Holz, ist um den festen Preis von 85,000 Thlr., bei 15—20,000 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen.

2. Ein Rittergut in der Nieder-Lausitz, mit schönen Gebäuden, 300 Morgen Weizenboden, 75 Morgen Wiesen, 1200 Morgen Wald mit 30,000 Thlr. schlagbarem Holz, 940 Thlr. Regalien-Ertrag, 270 Thlr. Silber-Zinsen, bedeutenden Viehständen und Gerechtsamen ist um 45,000 Thlr. zu verkaufen. Anzahlung 15,000 Thlr.

Das Nähere veranlaßt das Kommissions-, Agentur- und Adreß-Comtoir des **C. A. Dreßler** in Schmiedeberg.

Für Schäfereibesitzer

empfehlen wir unsre direkt von Italien bezogene ächte Seifenwurzel, welche die Eigenschaft besitzt, daß die damit gewaschene Wolle blendend weiß wird, und dabei weder an Gewicht noch Elastizität verliert, sich also gegen diejenige Seifenwurzel, welche verschiedene Personen seit einigen Jahren in Anwendung zu bringen versucht haben und die fast überall wild wächst, höchst vortheilhaft auszeichnet. — Bei nicht zu kleinen Aufträgen (mindestens ⅛ Ctr.) verkaufen wir das Pfund zu 10 Sgr. Portofreie Bestellungen mit Beifügung des Betrages werden aufs Schleunigste besorgt.

Die Produkten-Handlung.
Grenadierstraße Nr. 20 in Berlin.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, empfehle ich mein Lager der feinsten englischen Cachemire zu Röcken, Westen und Beinkleidern, ächte Pariser Halstücher und Shawls, englische blau und lilla gestreifte Satinets zu Röcken und Beinkleidern, höchst geschmackvolle ¼ und ⁸⁄₄ breite Elastiques, die feinsten Sommerwestenstoffe in allen Desseins. Sämmtliche Sachen verkaufe ich zu auffallend billigen, jedoch festen Preisen; auch wird jede Bestellung sofort nach dem neuesten Journal gefertiget.

L. F. Podjorsky aus Berlin,
Altbüßer-Straße Nr. 6, in den drei Weintrauben, schräg über der Ecke des weißen Adlers.

Die neuesten niederländischen

Sommerrock- und Beinkleider-Zeuge

empfiehlt die Leinwandhandlung von

Moritz Hausser,
Reusche Straße Nr. 1, in den 3 Mohren, im Hause die zweite Thüre links.

Gute leere Wein-Gebinde
sind zu bekommen bei
Ludwig Zettlitz,
Ohlauer Straße Nr. 10.

Wollzüchen-Leinwand,

in größter Auswahl, empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Moritz Friede,
Ohlauerstraße Nr. 83 und Schuhbrücken-Ecke.

Sonnabend den 6. Mai
zur Erholung in Pöpelwitz:

Horn-Konzert,

ausgeführt von dem Musik-Corps der Hochlöblichen 6ten Artillerie-Brigade.

Gleichzeitig lade ich ein hochgeehrtes Publikum, da jetzt die Baumblüthe im schönsten Flor steht, zu einem

Morgen- und Mittag-Konzert für Sonntag den 7. Mai

hiermit ergebenst ein.

C. G. Gemeinhardt.

Die Früh-Konzerte

in meinem Etablissement finden auch diesmal wieder an **Sonn- und Festtagen** statt und nahmen **Sonntag den 30. April** ihren Anfang. Diese, so wie die musikalischen Nachmittags-Unterhaltungen an den **Donnerstagen**, werden von den Blinden executirt, dagegen an den Nachmittagen des **Sonntags, Mittwochs** und **Sonnabens** die beliebten Trompeten-Konzerte stattfinden. Unter Zusicherung guter und reeler Bedienung bittet um zahlreichen Zuspruch:

Hoffmann,
Cafétier in Alt-Scheitnig.

Konzert

findet Sonntag den 7ten Mai von Mittags 3 Uhr ab bei mir statt, — und wird dafür zur Vermeidung des lästigen Kollektirens nur ein Entrée von 1 Sgr. erhoben.

Mentzel, vor dem Sandthor.

Horn-Konzert

findet Montag den 8. Mai in meinem Garten statt, wozu ich ergebenst einlade.

Kappeller, am Lehmdamm.

Zum **Fleisch-** und **Wurstausschieben**, Sonntag den 7. Mai ladet ergebenst ein:

J. Seiffert, Dom im Großkretscham.

Zum Bratwurst-Ausschieben,
Sonntag den 7. Mai, ladet ergebenst ein:

Warkotsch, in Höfchen-Commende.

Zum Fleisch- u. Wurst-Ausschieben, Montag den 8. Mai, ladet hiermit ergebenst ein: **A. Krebs,**
im goldnen Kreuz, vor dem Nikolaithor.

Wannen-Bäder

sind bei mir täglich zu haben. Auch verkaufe ich aus meiner Brennerei einen guten, alten, abgelagerten Kornbranntwein, das preußische Quart zu 4½ Sgr., in größerer Qualität noch billiger.

Casperke, Matthiasstraße Nr. 81.

S. Dahlem,
Tischlermeister, Naschmarkt Nr. 49, im Hause des Kaufmann Herrn Sal. Prager jun., empfiehlt sich mit seinem Meubles-, Spiegel- und Billard-Magazin, wie auch mit einem guten, wenig gebrauchten Billard.

Schlafstelle für Herren, Altbüsserstraße Nr. 19, 2 Stiegen im Vorderhause.

Anzeige.

In unserm Kommissions-Lager von **Eisengußwaaren** der Maria-Louisen-Hütte zu Nicolai sind wieder vorräthig: **Pferdekrippen** und **Raufen, Ausgüsse, Wasserpfannen** und **Töpfe, Kessel, Oefen, Casserol-Einfassungen, Falzplatten, Gewichte** 2c. 2c.; auch sind sehr sauber gearbeitete kleine Geldkassen und mehrere **landwirthschaftliche Maschinen** bei uns aufgestellt.

F. A. Hertel & Sohn,
Ohlauer Straße Nr. 56.

Eine Doppel-Flinte,
so wie auch eine einfache, und 4 Billardbälle sind ganz billig zu verkaufen: Reusche Straße Nr. 60, eine Treppe.

Geschickte **Landschafts-** oder **Rouleaux-Maler** finden dauernde Beschäftigung bei

Moritz Hausser,
Reusche Straße Nr. 1.

Etuis für Juweliere

sind in allen möglichen Sorten vorräthig und werden schnell angefertigt in der Buchbinderei von **Klausa u. Hoferdt,**
Elisabethstr. Nr. 6.

Zu verkaufen ein birkenes Sopha mit Roßhaaren und rothem Damast-Ueberzug, Schlafsophas und eichene Kommoden 2c., Nadlergasse Nr. 7, im Gewölbe.

Mein Galanterie- und Kurz-Waaren-Lager

ist jetzt wieder aufs beste und neueste assortirt.

Joseph A. Cohn,
Carlsstraße Nr. 24.

Flügel-Verkauf.

Ein schönes Mahagoni- 7 Oktaven breites Flügel-Instrument, von gutem Ton, steht billig zu verkaufen, Ohlauerstraße Nr. 18, zwei Treppen.

4½ Ctr. ächt baiersches Braun-Pech ist zu verkaufen Weißgerber-Gasse Nr. 19, par terre.

Etwas Neues. Höchst elegante **Westenknöpfchen** in Emaille und Stein, empfiehlt:

L. F. Podjorsky,
Altbüßerstraße Nr. 6, 3 Weintrauben.

Spazier-Fuhren.

Fenster-Chaisen mit breiter Spur, bequem für Familien von 5 bis 6 Personen, empfehle ich unter Zusicherung billiger Preise.

O. Walter, Ohlauerstr. 77, 3 Hechte.

Gut zubereitete Fische und Krebse sind den Sommer hindurch täglich bei mir zu haben, und bitte um gütigen Zuspruch.

Boldt, Cafetier in Grüneiche a. d. O.

Eine gesunde Amme ist nachzuweisen Weißgerbergasse Nr. 8, im zweiten Stock.

Ein großes trockenes Gewölbe am Ringe ist sofort zu vermiethen. Das Nähere in der Kleiderhandlung des Herrn Platzmann, Ring Nr. 32, zu erfragen.

Gute **Flügel-Instrumente** stehen billig zu verkaufen so wie auch zu verleihen, Nikolaistraße Nr. 43, eine Stiege.

Für **Fleischer** ist ein großer Lederboden billig zu vermiethen, Stockgasse Nr. 17.

Roßmarkt Nr. 13, 1 Treppe hoch, vis-à-vis der Börse, sind über den Wollmarkt zwei meublirte Zimmer zu vermiethen.

Zum Wollmarkt

ist Roßmarkt Nr. 11 ein großes Zimmer nebst anstoßendem Schlafkabinet zu vermiethen. Näheres im Gewölbe par terre.

Eine freundliche Sommerwohnung nebst Gartenbesuch ist bald zu vermiethen Kleine-Holzgasse Nr. 4, vor dem Nikolaithor.

Ein freundliches Zimmer, mit oder ohne Meubles, ist, Reuschestraße Nr. 38, an einzelne Herren zu vermiethen, das Nähere daselbst bei Wirth.

Ring, Leinwand-Bauden Nr. 14. 15, ist der erste Stock von 3 Stuben, Kabinet u. Küche zu vermiethen und Johanni zu beziehen.

Eine Sommerwohnung

in einem großen Garten, bestehend aus zwei Stuben, Küche und Gartensaal ist zu vermiethen vor dem Ohlauer Thore, Paradiesgasse Nr. 18.

Zwei große holländ. Wagebalken mit Schalen, im allerbesten Zustande, von denen der eine 100 Ctr., der andere 50 bis 60 Ctr. trägt, und die sich besonders zu Stadtwagen eignen, sind veränderungshalber billig zu verkaufen; Auskunft darüber ertheilt F. Goldstein, Goldene-Radegasse Nr. 5.

Schmiedebrücke Nr. 42 ist im ersten Stock eine Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und zu Johanni 1843 zu beziehen. Das Nähere beim Wirth.

Zum Wollmarkt

sind auf dem Blücherplatz zwei sauber meublirte Zimmer im ersten Stock zu vermiethen. Nähere Mittheilung in der Modewaarenhandlung des Herrn Carl J. Schreiber, Blücherplatz Nr. 19.

Gut meublirte Zimmer

sind auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen, Junkern- und Schweidnitzerstraßen-Ecke Nr. 5. R. Schultze.

Altbüßer-Straße Nr. 19 ist eine möblirte Stube und Alkove bald zu beziehen.

Gut möblirte Zimmer,

fortwährend zu vermiethen, nebst Stallung und Wagenplatz auf Tage und Monate, Albrechtsstraße Nr. 39, bei **Funke.**

Sommer-Wohnungen,

große und kleinere, sind in Alt-Scheitnig Nr. 10 und 11 zu vermiethen. Das Nähere in der Inspection der Wasserheilanstalt daselbst.

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen ist Kupferschmiedestraße Nr. 16 eine en gros Handlungs-Gelegenheit und zwei kleine Wohnungen. Das Nähere 3 Stiegen daselbst.

Zu vermiethen

und Johanni oder Michaeli d. J. zu beziehen ist Klosterstraße Nr. 3 eine Parterre-Wohnung bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör, einen Platz im Garten zur Benutzung u. wenn es gewünscht wird auch Stallung für 2 Pferde.

Zu vermiethen

ist ein Verkaufs-, Lager- oder für einen Handwerker sich eignender Keller, Ohlauerstraße Nr. 24, und zu Johanni d. J. zu beziehen.

Freundliche **Sommerwohnungen** sind zu vermiethen in Oswitz Nr. 13 bei **Winckler.**



Tabak-Annonce.

Das seit Jahren immer mehr zunehmende Cigarrenrauchen, wodurch bekanntlich die Zunge nicht belegt wird, hat namentlich für die dadurch verwöhnten Liebhaber einer Pfeife Tabak das Bedürfniß eines Canasters herausgestellt, der jene höchst wichtige Eigenschaft enthält.

Wir haben uns daher durch unsere allgemein als vorzüglich anerkannte **Lafama-Cigarren**, deren leichte, feine Qualität denjenigen hinlänglich bekannt ist, die diese Cigarren ächt — das heißt, in mit unserm Brandzeichen versehenen Kisten — rauchen, veranlaßt gefunden, auch einen Tabak zu fabriciren, der, unter gleichem Namen, alle jene Vorzüge besitzt, und sich also durch Milde, Annehmlichkeit und feinen Geruch ganz besonders auszeichnet.

Wir verwenden hierzu nur ausländische Blätter, und zwar solche, die bisher wenig oder gar nicht zu Rauchtabaken benutzt wurden, deren Fabrikation uns aber ganz besonders gelungen, und dadurch jene schwere Aufgabe gelöst wurde.

In Breslau hat den Haupt-Debit Herr C. G. Mache, Oderstrasse,
übernommen, und verkauft nicht allein:

Schwarz-Druck zum Fabrikpreise von **12 Sgr. pro Pfd.**
Blau-Druck „ „ „ **10 Sgr.** „ „

sondern ist auch im Stande, Wiederverkäufern einen Rabatt zu bewilligen.

Berlin, im Oktober 1842. **Ferd. Calmus & Comp.**, Tabakfabrikanten.

Neues Etablissement.

Hierdurch beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich unterm heutigen Tage auf hiesigem Platze eine

Tuch- u. Modewaaren-Handlung für Herren

verbunden mit einer

Herren-Kleider-Verfertigungs-Anstalt,

unter der Firma:

H. Stern jun.,

Albrechtsstraße Nr. 57, im ersten Viertel nahe am Ringe,

etablirt und eröffnet habe. — Durch gründlich erworbene Kenntnisse und nöthige Fonds bin ich im Stande jeder Anforderung zu genügen, und wird es mein steter Grundsatz sein, alle mir werdenden Aufträge aufs Beste und Reelste auszuführen.

Ich habe die Vorkehrung getroffen, daß mir stets das Neueste, was im Gebiet der Mode erscheint, eingeschickt wird, und da die Kleider-Verfertigungs-Anstalt durch einen tüchtigen Werkmeister geleitet, und streng auf besonders gute Arbeit gesehen wird, so hoffe ich, die mich beehrenden Kunden in jeder Beziehung zufrieden stellen zu können. Auch übernehme ich die Anfertigung jeder Art Herren-Garderobe, wozu mir die Stoffe geliefert werden.

Breslau, den 5. April 1843.

H. Stern jun.,
Albrechtsstraße Nr. 57, im ersten Viertel, nahe am Ringe.

Landgüter jeder Grösse
sind zum Verkauf übertragen dem Commissionair **Militsch,** Bischofsstrasse Nr. 12.

Verpachtung.

Mein am hiesigen Markt unter Nr. 238 belegenes Haus, ist mit Geschäftslokal, welches sich vorzüglich zu einem Tuch-, Schnitt- oder Galanteriewaaren-Geschäft eignet, von Termino Michaeli a. c. an, auf mehrere Jahre zu verpachten, und wollen sich darauf Reflektirende, wegen den näheren Bedingungen gefälligst nur direkt an mich wenden.

Neisse, den 5. April 1843.

J. C. Hildebrand.

Mineral-Brunnen-Anzeige, von 1843r Füllung.

Von diesjährigen, bei dem schönsten Wetter geschöpften, **Brunnen** habe bereits erhalten: **Eger Franz-** und **Marienbader Kreuzbrunnen, Eger Salzquelle, Obersalzbrunnen, Pillnaer** und **Saidschützer Bitterwasser,** welche einer gütigen Beachtung, unter Versicherung billigster Preise, hiermit empfehle. Sobald die übrigen Gattungen ankommen, werde es anzuzeigen nicht unterlassen.

F. W. Neumann,
in den 3 Mohren am Blücherplatz.

Zu vermiethen,
von Johanni d. J. ab, ist Rosenthaler Straße Nr. 1 der erste Stock nebst Stallung, Wagenremise und Benutzung des Gartens. Das Nähere Neueweltgasse Nr. 16, im 2ten Stock, zwischen 1 und 2 Uhr.

Bei Eröffnung meiner Schwimm- und Fluß-Badeanstalten für Herren zeige ich hiermit an, daß die Abonnements-Preise dieselben sind, wie im vorigen Jahre, nämlich:

Schwimmlehrlinge zahlen pro Sommer 5 Rtl.
Leinenschwimmer . . . . 4 Rtl.
Freischwimmer . . . . 3 Rtl.
Fahrtenschwimmer . . . . 2 Rtl.
Badende im gedielten Bassin . . . 4 Rtl.
Badende auf dem Badeplatze . . . 2 Rtl.

Einzelne Bäder können nur im gedielten Bassin zu 3 Sgr. und auf dem umgränzenden Badeplatze zu 2 Sgr. genommen werden.

Die Fähre geht wie früher von der Zunge zwischen den Brücken nach der Anstalt hin und zurück, und kann gegen 10 Sgr. pro Sommer benutzt werden. Die Damen-Schwimm- und Badeanstalt an der Matthiaskunst wird erst später eröffnet.

G. Kallenbach.

Ein gesitteter Knabe wird als Buchbinderlehrling vortheilhaft placirt, Albüßerstr. 1.

Die neue Damenputzwaaren-Handlung von M. Fraas u. A. Ibscher,
Ring 15, 1. Etage, seitwärts der Hauptwache, empfiehlt für die jetzige Saison die neuesten und elegantesten Moden.

Wollzüchen-Leinwand
empfiehlt billigst in sehr grosser Auswahl, sowie Getreide-Säcke:

Eduard Friede,
Schuhbrücke, Ecke des Hintermarktes.

Ein hiesiges Spezerei-Geschäft,
in gutem Gange, ist bald oder Johanni c. zu verpachten. Utensilien und Bestände können mit überlassen werden. Nähere Auskunft bei **S. Militsch,** Bischofstraße Nr. 12.

Von Aepfelsinen

empfing den 2ten Transport und empfiehlt solche in ausgezeichnet schöner Waare von 1¼ bis 3 Sgr. pro Stück:

Die Handlung, Oderstraße Nr. 7.

Schafvieh-Verkauf.

Auf den beiden Herrschaften Beneschau und Odersch, Ratiborer Kreises, stehen 700 Stück Mütter und 900 Stück Schöpse zum Verkauf. Aus den Müttern sind viele von besonders edlen Böcken, welche letztere in Augenschein genommen werden können, hochtragend, im besten Alter und keine zahnlos. Die Schöpse sind gute Wollträger und die ältesten vierjährig. Der Centner Wolle dieser Heerden ist im laufenden Jahre mit 118 Rthl. verkauft worden. Käufer belieben sich an den Wirthschaftsdirektor **Morawetz** zu Beneschau bei Hultschin zu wenden.

Ein **Mahagoni-Spieltisch** steht zum Verkauf, Weißgerbergasse 36, eine Stiege.

Angekommene Fremde.

Den 4. Mai. **Goldene Gans:** Herr Gtsb. Ritter v. Jawornicki a. Galizien. Hr. Stud. Oster a. Warschau. Hr. Kaufm. Bissert a. Reichenbach. Hr. Hofr. Wilke a. Berlin. Hr. Professor Mendelsohn aus Bonn. — **Weiße Adler:** Hr. Regierungs- u. Baurath Mellin a. Magdeburg. Hr. Baukondukteur v. Gropp a. Berlin. HH. Gutsb. v. Schickfus a. Trebnitz, Pohl a. Lorenzberg, v. Klinggräf a. Chemnitz. Hr. Kammerhr. v. Engel aus Bresen in Meklenburg. Hr. Lieut. Müller a. Grottkau. Hr. Dr. Stanczukowski a. Kalisch. — **Hotel de Silesie:** Hr. Gr. v. Oppersdorf a. Ob.-Glogau. HH. Gutsb. v. Dreski a. Creisau, v. Netz a. Kosemitz. Hr. Rittmeist. v. Dannenberg aus Nimptsch. — **Deutsche Haus:** Hr. Buchhandl.-Comm. Sabinski a. Bielitz. — **Zwei goldene Löwen:** Herr Pastor Winkler a. Zedlitz. HH. Kaufl. Schlesinger a. Brieg, Schlesinger a. Oppeln. — **Blaue Hirsch:** Hr. Just.-Komm. Mittelstädt a. Ostrowe. Hr. Kaufm. Schwarz aus Krakau. Hr. Ob.-Amtm. Harrer a. Geppersdorf. Hr. Gutsb. v. Waler aus Wolfsdorf. Hr. Stud. v. Bojanowski a. Oczkowice. — **Drei Berge:** Hr. Bar. v. Richthofen aus Royn. Hr. Dir. Bobertag a. Würben. HH. Kaufl. Kompf a. Bremen, Cohn a. Danzig, Baur a. Biberach. — **Rautenkranz:** Hr. Kaufm. Mücke aus Sprottau. Hr. Gutsb. Schlinke a. Masselwitz. — **Hotel de Sare:** Hr. Holzhändl. Krause a. Dyhernfurth. — **Gelbe Löwe:** Hr. Gutsb. von Förster aus Mühlienthal. Hr. Ob.-Amtm. Nerlich a. Beichau. — **Goldene Baum:** Hr. Wirthsch.-Inspekt. Berka a. Dupin. — **Weiße Roß:** Hr. Gutsb. Teichmann aus Deichslau. — **Königs-Krone:** Hr. Pfarrer Brandt aus Prisselwitz.

Privat-Logis. Neuegasse 20: Herr Pastor Wachler a. Glatz.

Universitäts-Sternwarte.

5. Mai 1843.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 7,38	+ 10, 0	+ 4, 8	4, 4	NO 8°	heiter
Morgens 9 Uhr.	7,80	+ 10, 8	+ 7, 0	5, 4	N 4°	Schleiergewölk
Mittags 12 Uhr.	7,70	+ 10, 8	+ 8, 6	7, 1	NNO 17°	Federgewölk
Nachmitt. 3 Uhr.	7,70	+ 11, 6	+ 10, 4	7, 8	N 17°	„
Abends 9 Uhr.	8,06	+ 11, 2	+ 7, 2	4, 6	N 10°	heiter

Temperatur: Minimum + 2, 0 Maximum + 11, 2 Oder + 11, 6

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.